Topographische Pfälzische

Bibliothek

oder

systematisches Verzeichniß

der

bisherigen

Pfälzischen topographischen Schriften

mit

einigen dazu gehörigen kritischen und litterarischen Bemerkungen.

Zweites Stück.

Mannheim
in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung.

1789.

Digitized by Google

Vorbericht.

Dem dritten Stücke, womit diese Bibliothek geendiget wird, sollen die Zusäze beigefüget werden, die, nach dem Urtheile einiger Freunden noch fehlen, um dieses kleine Werk so vollständig zu machen, als es möglich ist — und da ein Autoren- und Sachregister, bei einer litterarischen Schrift von der Art, etwas wesentliches, um sie nemlich den Kennern und Liebhabern recht nüzlich zu machen; so werde ich mich bemühen, auch hierin dem geneigten Leser mich gefällig zu erweisen, und damit also diesen besondern Zweig der vaterländischen Litteratur endigen.

Digitized by Google

Vorbericht.

Ich hatte freilich anfangs geglaubt, daß ich schon mit dem zweiten Stück endigen könnte, und (nach dem Plan der pfälzischen Bibliothek, welchen ich dem ersten Stück beigefüget) selbst hier noch Raum genug fände, zu einer etwas umständlichen **Nachricht, von den topographischen Schriften des, mit der rheinischen Pfalz so nah verwandten Herzogthums Zweibrücken:** allein ein genauerer Ueberblik des Ganzen überzeugte mich bald von dem Gegentheile; denn dieses Land, welches das seltne Glück gehabt, daß einige auf einander folgende Professoren und Rektoren an dem berühmten Zweibrücker Gymnasium, von dessen vornehmsten Städten, Oberämtern und andern mit der Topographie verbundenen Gegenständen, in vielen einzelnen vortreflichen Schriften, eben so gründlich als umständlich gehandelt, reichet Stof genug zu einer besondern Schrift dar, und ich war also genöthiget mich allein auf unser Vaterland einzuschränken, und blos in Rücksicht auf dasselbige, diese Bibliothek bis auf drei Stücke auszudehnen.

Digitized by Google

Ich hoffe auch nicht, daß dieses, dem Theil des Publikums, welches Schriften von dieser Art liest und schäzet, mißfällig seyn wird. Mir war es wenigstens sehr angenehm, und richtete mich oft unter dieser sonst mühsamen Arbeit auf, da ich gefunden, daß, vorzüglich die historische und geographische Schriften über die rheinische Pfalz, sich täglich vermehren: denn ist eben dieses nicht mit der beste Beweis (und welchem Patrioten schlägt bei diesem Gedanken das Herz nicht für Freude!) daß der weise, gütige und menschenfreundliche Fürst, Karl Theodor, durch seine warme und feurige Sorgfalt für die Ausbreitung der Wissenschaften und Künsten in seinem Lande, auch seine hohe Absichten erreicht, und also für diese so edelmüthige Bemühung nicht ganz unbelohnet bleibt? Was die von ihm huldreichst gestiftete Akademie in diesem Fach geleistet, davon zeugen ja ihre unsterbliche Werke, und wie klein und eingeschränkt, würde diese Bibliothek nicht ausgefallen seyn, wenn man sich nicht auf dieselbige so oft hätte beziehen können und müssen?

Digitized by Google

Vorbericht.

Uebrigens glaube ich nicht nöthig zu haben, mich zu entschuldigen, daß ich in diesem 2ten Stücke in etwas meinen anfangs erwählten Plan geändert, und bei der Darstellung der Schriften über die Oberämter insbesondere, der Ordnung des Herrn Regierungsrath **Widders** gefolget bin, indem ich dabei eine sehr gute Absicht gehabt: die Litteratur der vaterländischen Geographie sollte dadurch mit seiner pfälzischen Erdbeschreibung in einem desto genauerem Verhältniße stehen — und ich würde mich sehr freuen, wenn man auf diese Art diese Bibliothek als eine kleine und nicht ganz unnüze Beilage bei seinem so schäzbaren Werke gebrauchen könnte.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Topographische Pfälzische Bibliothek.

Viertes Kapitel.

Von den drei Hauptstädten insbesondere.

§ 1.

Von der alten Residenzstadt Heidelberg.

A.

Von der Geschichte dieser Stadt und zwar in einigen Handschriften.

a) *Anonymi Chronicon Heidelbergense. MSC. Johannis in praefatione de Scriptoribus Palat. p. 10.*

Petrus Giovanni (Ludwig) führet diese Handschrift an in Germania principe. Halae 1711. p. 170. und meldet zugleich, daß

Conring sich derselben bedienet, und daß er sie selbst in seinem Vaterlande gesehen habe. Mehr Dank wäre man ihm ohne Zweifel schuldig, wenn er uns von ihrem Inhalt etwas erzählet, und ihren innern Werth nach den Grundsäzen einer gesunden Kritik genauer angegeben hätte; denn wie leicht kann sie von geringer Bedeutung seyn, wie so manche alte Chroniken, die man bisher in Handschriften aufbehalten und oft als Seltenheiten angepriesen hat, da sie es doch nicht sind. Ich besize auf diese Art Chroniken von den meisten pfälzischen Oberamtsstädten, die für den eigentlichen Geschichtschreiber unserer Zeit, nicht von dem mindesten Werthe sind.

b) Wagners (Joh. Adam) Beschreibung der durch die Franzosen 1693 zerstöhrten Stadt Heidelberg.

Herr D. Andreä, welcher diese Handschrift besizet, führet sie an, im *Riesmanno redivivo*. pag. 265. not. t. Der Verfasser war Lehrer an dem Heidelberger reformirten Gymnasium und lebte noch als Pfarrer zu Rohrbach 1721. Er war also ein Augenzeuge, und konnte manches bemerken, das dem späteren Geschichtschreiber leicht entgehet. Die Beschreibung selbst soll zwar nach dem Urtheile des Herrn D. Andreä sehr kurz seyn; indessen ist sie doch in diesem Gesichtspunkte betrachtet von einigem Werth und ich wün-

Digitized by Google

sche daher, daß es diesem Gelehrten gefallen möchte, sie mit der gleich folgenden von dem sel. Nebel zu vergleichen, und den Unterschied zwischen beiden genau anzugeben, damit man doch wüßte, worin diese beide Augenzeugen miteinander übereinstimmen oder nicht.

c) *De Heidelbergae ultima invasione & devastatione.* 4. 30 Seiten.

Der Verfasser ist der bekannte pfälzische Leibarzt und Lehrer der Arzneikunde, Daniel Nebel, der den 15. Merz 1733 gestorben und dessen Leben kürzlich aufgezeichnet ist, in der ihm zur Ehre aufgesezten Schrift: *Memoria Nebeliana* Heid. 1738. fol. und von seinem würdigen Enkel, dem jezigen Herrn Professor Nebel beschrieben in Actis Secul. Acad. Heid. P. I. p. 260—264. Da die Stadt, 1693, belagert und eingenommen wurde, war er noch ausserordentlicher Lehrer der Arzneikunst, und mußte von dem Heidelberger Schloße, mit vielen andern Pfälzern, in einer sehr traurigen Lage, durch den Odenwald nach Frankfurt flüchten, wo er aber bald den Lohn seiner Verdienste und Tugend fand; denn er wurde gleich darauf als Professor nach Marburg berufen, und kam unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm, 1708 wieder in die Pfalz und diente dem Hof so wohl als der hohen Schule bis an sein Ende

mit vielem Segen. Die vom ihm hinterlaſſene gedruckte ſowohl als ungedruckte Werke findet man in der oben angeführten Gedächtnißſchrift aufgezeichnet; doch ſtehet unter den Lezteren dieſe Handſchrift nicht. Sie enthält manches, das man wohl an andern Orten vergebens ſuchen wird — und davon wird ſich jeder leicht überzeugen können, der entweder wie ich, das Vergnügen genieſſet, ſie zu leſen, oder den Verfaſſer aus ſeinen übrigen Schriften kennet, und von dem Verhältniß, darin er geſtanden, etwas weiß. Er war ein beliebter praktiſcher Arzt, hatte den Zugang zu den beſten Häuſern, und konnte alſo mit einem richtigen Blick auch manches beobachten, das vielen andern, ob ſie gleich das nemliche Schickſal erlebet haben, entgienge. Unter den Patrioten die damals in der Stadt waren, und welche die verätheriſche Handlungen des Kommendanten von Heydersdorf laut misbilligten, lobt er vorzüglich den pfälz. geheimen Rath und Freiherrn, Ferdinand von Degenfeld, der bekanntlich blind war, und dieſes Unglük ſein ganzes Leben geduldig ertrug. Izt bedauerte er zum erſtenmal den Verluſt ſeiner Augen, weil er in dieſer Lage nicht ſo, gegen den Kommendanten, zum beſten des pfälziſchen Hauſes, wirken konnte, wie er wünſchte. Man ſehe eine ſchöne Anekdote davon in der 3ten Lieferung der Mannheimer Schreibtafel S. 98.

Digitized by Google

d) Flads (Ph. W. L.) Beschreibung der Stadt Heidelberg. 20 Seiten in Folio.

Herr Meusel nennet den Verfasser, der den 6ten Junius 1786 gestorben, in der Stelle von seinen litterarischen Annalen, wo er dessen Tod ankündiget, einen gründlichen Kenner der pfälzischen Geschichte, besonders der Münzkunde; er hatte aber auch in der That einen großen Theil seines Lebens diesem Studium gewiedmet, und besaß in der pfälzischen Litteratur, wie die meiste von seinen in diesem Fach hinterlassene Schriften beweisen, keine gemeine Kenntnisse. Seine Freunde wünschten nur, daß er sich bei der Bearbeitung derselbigen mehr der lateinischen als der deutschen Sprache bedienet hätte, weil er sich in der ersteren, wahrscheinlich von Jugend auf, mehr geübet, und also auch viel glücklicher und bestimmter ausdrucken konnte. In dieser Beschreibung, die er mit vielen andern schäzbaren Handschriften hinterlassen, ist wohl das, was er von dem nach und nach erbauten und jezt ruinirten Bergschloß erzählet, das brauchbarste und außerordentlich genau. Unter andern wiederholet er darinnen, was er schon in seinen 1744 herausgegebenen Amoenitatibus palatinis behauptete, nemlich, daß der wahre erste Erbauer desselbigen, der römische König, Ruprecht der 3te

gewesen, und berichtiget also den Zeiler, Tollner und Kaiser, welche dessen Erbauung erst den späteren pfälzischen Kurfürsten zuschreiben; doch von dem Ursprunge der Heidelberger Buchdruckerei, von welcher er annimmt, daß sie schon in dem Jahre 1472 ansehnliche Werke an das Licht gestellt, findet man auch schäzbare Nachrichten darinnen, wie z. B. von dem Schwabenspiegel und den *Sermonibus S. Bernhardi*, die in Folio 1481 in Heidelberg gedruckt worden. Ueberhaupt war die Geschichte der in der Pfalz nach und nach eingeführten Buchdruckerei eine seiner Lieblingsarbeiten; denn er hat gewiß den schon 1760 herausgegebenen Entwurf, von dem Ursprung der Buchdruckerkunst und des in Heidelberg eingeführten Buchhandels vollständig ausgeführet, auch auf die Buchdruckereien in andern pfälzischen Städten, wie z. B. Neustadt, Weinheim, Frankenthal, Ladenburg und Oppenheim ausgedehnet, und in der pfälzischen Akademie der Wissenschaften, dessen Mitglied er gewesen, stückweis vorgelesen. Ohne Zweifel findet man daher auch in seiner kostbaren Büchersammlung, die ehestens öffentlich versteigt wird, viele seltene Schriften, die diesen Gegenstand noch näher erläutern, und davon er bei seinen Lebzeiten schon verschiedene dem sel. Büttinghausen mitgetheilet, zu dessen

Incunabilis Typographiæ Oppenheimienſis. Heid. 1763. 8.

e) Kayſers hiſtoriſcher Schauplaz der Stadt Heidelberg, in einem kurzen Auszug und mit einigen nöthigen Berichtigungen. 56 Seiten in Folio.

Der Verfaſſer iſt der jezige Herr Regierungs- und Kirchenrath Fuchs in Heidelberg. Man findet darin, nach den Regeln einer geſunden Kritik, die Erzählung des Kayſers abgekürzt, ganz nach dem Geſchmack unſers Zeitalters eingerichtet und, wo es nöthig war, aus reinen und guten Quellen, beſonders aus den Akten der Mannheimer Akademie, berichtiget; ſiehe die Beiträge zu der Geſchichte der Heidelberger Univerſität. S. 146 not. 40. Ich beſize nun die ſchäzbare Handſchrift ſelbſt, und werde ſie, mit der gütigen Erlaubniß des Herrn Verfaſſers, bei einer vollſtändigen topographiſchen Darſtellung dieſer merkwürdigen Stadt, woran ich ſchon längſt arbeite, näher benuzen; denn ſie gab mir mit den erſten Anlaß, mich dieſer Arbeit zu unterziehen.

B.

Von der Geſchichte der Stadt Heidelberg in gedruckten Schriften.

De Clapis (Petri Antonii) *Oratio in laudem civitatis & univerſitatis Heidelbergen-*

fis & Gaguini (Roberti) *Carmen elegiacum in laudem ejusdem civitatis.* Sine loco & Anno in 4.

Beide Schriften sind äußerst selten und der sel. Büttinghausen hat zuerst seine Landsleute darauf aufmerksam gemacht, in den pfälzisch historischen Nachrichten aus neuern Schriften S. 72. Rieger muß in seinen Amoenitatibus litterariis Frigurb. Fasc. I. p. 193, woraus er sie kennen gelernet, von ihrem eigentlichen Inhalt und Werth nichts gemeldet haben, denn sonst hätte er uns gewiß auch einige Nachricht davon ertheilet.

Petrus Antonius de Clapis war 1489 Domprobst zu Worms und also der Heidelberger Universität Canzler. Er starb, nach *Schannats* Historia Episcop. Wormat. pag. 76 in dem Jahr 1512. Daß seine Gesinnungen gegen die hohe Schule nicht völlig vom Eigennuz befreiet gewesen, hat der verstorbene Kirchenrath Wund in dem ersten Program, von der Geschichte der philosophischen Fakultät S. 27 aus den Universitätsakten bewiesen; denn er wollte die Vizecanzlerstelle, welche seine Vorfahrer den Lehrern der hohen Schule immer unentgeldlich anvertrauten, keinem auf diese Art übertragen; der Kurfürst Philipp der aufrichtige bewegte ihn doch bald, edler zu handeln. Von den Schriften Robert Gaguins, des bekannten Verfassers der

Annalium rerum gallicarum, handelt ziemlich ausführlich Gundling in der Historie der Gelehrsamkeit. Band 2. S. 2097 u. f.

b) *Leodii* (Hub. Thom.) *Commentatio de Heidelbergae Antiquitatibus, in Auctoris Annalibus de vita & rebus gestis Frid. II. El. Pal. Francof. 1624. 4. pag. 295 — 98.* S. Johannis in Præf. loc. cit. p. 10 N. 3.

Der Verfasser war Sekretär bei dem Kurfürst Friedrich dem 2ten von der Pfalz und ist auch vorzüglich als dessen Biograph bekannt. In *Freheri* Scriptoribus rer. germ. und zwar im 3ten Band, nach der neuesten Auflage, findet man noch zwei andere kleine Schriften von ihm, die geschäzet werden, nemlich, die Geschichte des Bauernkriegs vom J. 1525. und der Thaten des bekannten Franz von Sickingen; aber der Aufsaz von den Alterthümern der Stadt Heidelberg ist sehr unbeträchtlich. Er gründet sich auf die Nachrichten, welche ihm ein Gelehrter der damaligen Zeit, Namens Johannes Berger mitgetheilet hat; aber sie sind sehr fabelhaft und fast im Geschmack von Bayerlins pfälzischen Antiquitäten aufgesezt. Von dem Werth seiner Annalen werde ich an einem andern Ort handeln.

c) *Melissi* (Paul) *Commentatiuncula de Etymo Heidelbergae & Monte Mirbillis-*

Digitized by Google

10. in Freheri Orig. pal. ex Editione Reinhardi. p. 136 — 151. S. Johannis loc. cit. pag. 10. N. 4.

Die Abhandlung enthält bloß den Beweis, daß der Name der Stadt am wahrscheinlichsten von den Heidelbeeren, die sehr stark auf ihrem Gebirge wachsen, hergeleitet werden müsse und dabei sind viele neuere Gelehrten mit ihm eins, wie z. B. Herr Hofrath Camei nach Biörnstählś Briefen. 5. Band. S. 147. Das Leben des Melissus hat kurz aber schön entworfen, Brucker im Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit, S. 148—150. Der Pfalzgraf Kaßimir übergab ihm die Aufsicht über die bekannte große pfälzische Bibliothek, wobei zu merken, daß er der erste gewesen, der diese Stelle als ein besonderes Amt erhielte, denn zuvor mußten die Rektoren der Universität dieses Geschäfte versehen. Siehe C. C. *Wund* pr. de celeberrima quondam Bibliotheca Heid. Heid. 1776. 4. pag. 20. Not. 34.

d) *Freheri* (Marq.) *Chronicon breve urbis Heidelbergensis, in Auctoris Orig. pal. ex Editione Reinhardi. pag. 389 — 395. vid. Johannis in praef. de Scriptorib. pal. pag. 10. N. 5.*

Die Chronik fängt an von dem Jahre 1225 und endiget sich mit dem Jahre 1573.

Sie

Sie enthält nur einige merkwürdige Begebenheiten, die sich in der Stadt zugetragen haben; indessen siehet man doch aus dem kleinen Werk, daß es den Mann zum Verfasser hat, der als ein gründlicher Geschichtschreiber es für Pflicht hielte bei jeder Handlung, die er beschreibt, auch seine Quellen anzuführen, und der gewiß etwas vollständiges würde geliefert haben, wenn er anders Lust und Muse dazu gehabt hätte; von dessen Leben handelt Brucker im Ehrentempel der deutschen Gelehrsamkeit S. 106 — 110.

e) *Heroldi* (I. Bas.) *Observatio de Heidelberga & vicino agro — e libro Auctoris de Stationibus Legionum in veteri Germania, Cap. XII. in Freh.* Orig. Pal. ex edit. *Reinhardi. pag. 481 — 485.*

Die kleine Abhandlung dienet blos zum Beweis, daß die alte Römer schon in der Gegend gewohnet haben; von dem Leben und den Schriften des Verf. hat uns aber Johannis in seiner schäzbaren Vorrede S. 17 und 18 artige Nachrichten hinterlassen; er bemerket, daß die pfälzische Geschichte das Lieblingsstudium des Herolds gewesen und daß man auch noch folgende Schriften von ihm habe:

Bericht und kurz begriffene Erläuterung der Geburtstafel — des löbli-

chen Kurhauſes der Pfalz am Rhein. Baſel 1561. 4.

Exegeſis, ſive Succeſſionis Palatinae Francicae Declaratio. ibid. 1577 8.

f) *Relatio hiſtorica*, wie die Stadt und Schloß Heidelberg von Kaiſerlichen und Bayeriſchen eingenommen worden. Frankfurt, 1622. 4.

Unter dieſem Titel wird dieſe Schrift angeführet vom Prof. Johannis in ſeiner Vorrede S. 132. und es iſt wahrſcheinlich das nemliche Werkchen, welches Sigismund Latomus in dieſem Jahr verlegt, und das der verſtorbene Kayſer gar oft bei der Beſchreibung der 1622 zerſtöhrten Stadt Heidelberg angeführet hat. Bald darauf kam dagegen folgende Schrift heraus.

g) Kurze und doch gründliche Verantwortung der Kur und Reſidenz Heidelberg Einwohner, wider die, in jüngſter Herbſtmeß, Anno 1622 ausgegangene vermeynte hiſtoriſche Relation der Stadt Heidelberg Belagerung und Eroberung betreffend. Manniglich zu rechtem und wahrem Unterricht, aus beweglichen Motiven, auch in Druck gegeben, und der vermeynten Relation entgegen geſezt. Frankfurt, bei Johann Schmidlin zu finden, im Jahr 1623. 4. 31 Seiten.

Digitized by Google

Der Verfasser ist, nach der kurzen Zueignung an den Heidelberger Stadtrath, ein Heidelberger Einwohner, der sich nach der Eroberung der Stadt nach Frankfurt begab, um nach überstandenem Elend einige Ruhe zu genießen. Der Hauptendzwek, den er durch diese Schrift zu erreichen suchte, war, die Vertheidigung der Heidelberger Bürger, als welchen in der oben angeführten Relation vorgeworfen wurde, daß sie an ihrem eignen Verderben schuld gewesen wären, indem sie ihren Posten allzufrüh verlassen, und sich unnöthigerweise auf den Zunftstuben allzuoft versammelt hätten, um sich über Dinge zu berathen, welche sie weit klüger den Einsichten vernünftigerer Personen überlassen haben würden. Der Verfasser wirft dagegen alle Schuld auf den Gouverneur, **Heinrich von Nerven**, und man muß gestehen, daß dieser Mann auch gewiß den Untergang der Stadt befördert hat, wenn anders nur einige von den 30 Punkten wahr und richtig sind, die ihm hier als große Vergehungen aufgebürdet werden. Die vorzuglichste Klagen gegen ihn sind folgende: daß er die Strittigkeiten zwischen den Bürgern und Soldaten nicht gehoben; den lezteren eine zügellose Freiheit gestattet; die kurfürstliche Dienerschaft zu sehr verachtet; vor die höchste Noth der Einwohner zu wenig gesorgt; den Soldaten zu frühe, bei der Eroberung, von den äußern Posten

in der Vorstadt abzuziehen erlaubt, und überhaupt zu geldbegierig gewesen wäre, und darüber höhere Angelegenheiten vernachläßiget habe: das leztere beweiset der Verfasser daraus, weil ihm die Bürgerschaft, durch Kollekten unter sich gesammelt, eine goldne Kette mit seinem Brustbild habe verehren müssen, die aber, zur gerechten Strafe, nicht in seine Hände gekommen sey, indem sie bei der Eroberung noch nicht fertig war, und die baierische Soldaten selbige dem Goldarbeiter entrissen hatten. Ich weiß nicht, ob der Gouverneur sich gegen diese Anklagen gerechtfertiget hat oder nicht? Aber so viel ist gewiß, daß er die Heidelberger Bürgerschaft, bei der Uebergabe des Schlosses nicht mit in die Kapitulation brachte, und daß es also höchst wahrscheinlich, daß er doch einigen Haß gegen sie in seinem Herzen truge. Kayser muß diese Schrift gar nicht gekannt haben, weil er von allen diesen Umständen nicht das mindeste meldet.

h) *Clerici* (Davidis) *Lacrumae Heidelbergenſes. 1624. 4.* 16 Seiten.

— — — — *in Auctoris Orationibus, Computu Eccleſiaſtico, & Poematibus. Amſt. 1687. 8. pag. 259 — 268.*

— — — — *Lacrumas Heidelbergenſes & Ferdinandi Poſthii Carmen in vaſtationem vici Handesheimenſis denuo edidit, praefatione & adnotationibus hiſtoricis auxit,*

Joh. Henr. Zwipff, Paſtor Eccleſiae reformatae Heſſhemienſis. Francothalii. 1785. 8. maj.

Clericus war 36 Jahr Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen zu Genf, und gab daſelbſt ſein Gedicht heraus im J. 1625. Der Name des Verf. und der Druckort ſtehet zwar nicht auf dem Titel, aber am Ende der Zueignungsſchrift, welche auf der andern Seite des Titelblatts ſtehet, findet man ihn, und daß das Jahr 1624 das Jahr des Druckes iſt, meldet Johannes Clericus, in der Vorrede, die er den Quæſtionibus ſacris des David Clericus vorgeſezt hat; Amſt. 1685. 8.

Etliche Freunde der pfälziſchen Litteratur wünſchten, daß dieſes Gedicht, welches ſich ſo ſelten gemacht, wieder aufgelegt würde. Man hat es zwar in der oben angeführten Sammlung von 1687; aber es iſt darinnen mit ſo vielen Fehlern abgedruckt, und dieſe Sammlung ſelbſt iſt ſo rar, daß man dieſen Wunſch noch immer äußern konnte. Herr Pfarrer Zwipf entſchloſſe ſich daher die neueſte Ausgabe zu übernehmen, und ließ deßwegen mit des Clericus Gedicht von der Stadt Heidelberg im J. 1622 ein artiges lateiniſches Gedicht des Ferdinand Poſthius von der Zerſtörung des Dorfes Handſchuchsheim bei Heidelberg im J. 1689 abdrucken, und bereicherte beide mit etlichen ſehr ſchäz-

baren litterarischen Bemerkungen und einer Vorrede, welche von seinen guten Kenntnissen in der vaterländischen Litteratur der beste Zeuge ist. Es ist nur zu bedauern, daß es ihm gefallen, aus Gründen die er zwar in der Vorrede angegeben, die mir aber nicht wichtig genug zu seyn scheinen, aus dem Gedichte des Clericus geflissentlich allzugroße Stellen auszulassen, indem der Zusammenhang des sonst schönen Gedichtes sich allzusehr dadurch verlieret; er war zwar gesonnen diesen Einwürfen seiner Freunde dadurch zu entgehen, daß er ihnen zu gefallen, auf 3 besondern Blättern, diese Stellen von neuem wollte abdrucken und an ihrem gehörigen Orte einrücken lassen — aber der Tod, der ihn leider! den 7. Dez. 1787 eben diesen seinen Freunden und seiner Familie zu frühe entrissen, vereitelte dieses Vorhaben? Daß übrigens Clericus sich vorzüglich bei dem Unglüke verweilet, welches 1622 die Heidelberger Universität betroffen hat, war ganz natürlich: er war ein Schüler des bekannten Janus Gruberus, unter dessen Anführung er in seiner Jugend die vortrefliche Heidelberger Bibliothek benuzte, und mußte also doppelt den Verlust fühlen, welchen durch ihre Zerstörung das ganze gelehrte Deutschland gelitten hat.

i) *Tossani* (Dan. Junior.) *Oratio de Heidelberga instituta, destituta, & restituta. Hanoviae 1650. 43* Seiten in 4.

In den Beiträgen zu der Geschichte der Heidelberger Universität wird s. 52 bemerket, daß Büttinghausen in seinem bekannten Verzeichnisse dem Prof. Johannis bewiesen habe, daß diese Rede wirklich in dem auf dem Titel angesezten Jahr zu Hanau herausgekommen sei, und daß sie nicht allein, von der Universität, sondern von der Stadt Heidelberg überhaupt handle. Der Verfasser hielte sie als die hohe Schule das Vermählungsfest des Kurfürsten Carl Ludwigs feierte, und er meldet zugleich in derselbigen, daß er schon als Rektor zu Basel eine Rede von der 1622 zerstöhrten Stadt Heidelberg gehalten habe, welche aber wahrscheinlich nicht gedruckt wurde. Der ältere Daniel Tossan hat auch zu Heidelberg viele Reden bei besondern Gelegenheiten gehalten. Die Sammlung davon ist sehr selten. Sie kam ans Licht zu Amberg 1595. 8. und es sind viele darunter, die für den pfälzischen Litterator merkwürdig sind. Doch diese werde ich bei einer andern Gelegenheit genauer anzeigen.

k) *Fabricii* (J. Seobald.) *Myrtilletus urbana, sive descriptio urbis Heidelbergensis historica. Heid. 1658. 4.*

Den Titel dieser Rede (denn es ist eigentlich eine Rede, die der Verf. in Gegenwart des Kurfürsten Carl Ludwigs hielte, als er einem jungen Schweizer die Doktorwürde

ertheilte) habe ich aus des Johannis Vorrede S. 11 entlehnet, und es scheinet, daß er der Kürze wegen denselbigen erwählet, weil der eigentliche Titel: *Actus Panegyricus &c.* gar zu groß ist, und die Rede in der Hauptsache doch nur von Heidelberg und der umliegenden Gegend handelt. Sie ist, wie alle topographische Schriften von Fabriz, als z. B. die Reden von Mannheim, Lautern, und dem Kloster Neuhausen bei Worms, sehr selten, und enthält auch wie die übrigen viel Gutes und Schönes unter gar vielen unrichtigen Behauptungen — wobei man, nach dem Ausdruck des Herrn Spittlers in der kritischen Sammlung der Nachrichten zu der ältesten Wirtenbergischen Geschichte, sich über die Sorglosigkeit unserer guten Alten in Rücksicht auf Kritik bei der Auswahl der Begebenheiten, nicht genug verwundern kann. Er versezet z. B. Heidelberg noch in den Kraichgau, ob ihn gleich schon Freher damals eines besseren belehren konnte, und verweilet sich mit vieler Anhänglichkeit bei Gegenständen, davon er eigentlich nichts gewisses sagen konnte; von dem traurigen Schicksal, welches die Stadt in dem 30jährigen Kriege erduldet, und dessen er sich noch lebhaft erinnern mußte, meldet er in dem Gegentheil sehr wenig, oder wenigstens nichts, das nicht allgemein bekannt wäre. Herr Prof. Johannis nennet zwar Fabrizens Rede schön,

Digitized by Google

aber ich denke, dieſes Urtheil erſtrekt ſich mehr auf die Sprache als den Inhalt! —

l) Kurze Beſchreibung der uralten Churpfälziſchen Reſidenzſtadt Heydelberg, deren Urſprung und was in derſelbigen beſonderliches und denkwürdiges geſchehen, und allda zu ſehen geweſen, auch wie jüngſthin dieſelbe und deren Inwohner durch des ſogenannten chriſtlichen Königs von Frankreich, Ludwig des *XIV.* unchriſtliche und mehr als barbariſche Behandlung und Traktament *reſpektive* verſtöret, zernichtet und zerſtreuet, ſodann anbei, wie der, durch deſſen Veranlaß all dieß Unglük geſchehen, zur Strafe gezogen worden. Gedruckt im J. 1639. 4. 24 Seiten.

Von den älteren Begebenheiten handelt der unbekannte Verf. kürzlich, aber das lezte Unglük der Stadt beſchreibet er ziemlich umſtändlich. Kayſer hat ihn daher in ſeinem hiſtoriſchen Schauplaz ſtark benuzet und das merkwürdigſte wörtlich daraus entlehnet. Auf dem Titel ſiehet man die brennende Stadt in einem Holzſtich.

m) Schmidtmanns (Joh. Daniel) merkwürdiger Schwanengeſang, nebſt Jacob Elsners Leichenpredigt über Jeſajas 54. v. 13. Küſtrin. Fol. 1727.

Diese Abhandlung wurde wegen ihrem merkwürdigen Inhalt auch ins Holländische übersezt, denn unter dem Titel Schwanengesang erzählet der verstorbene reformirte Prediger Schmidtmann zu Berlin sein eignes Leben und vorzüglich die traurige Lage, worin er bei der Zerstöhrung von Heidelberg und Mannheim sich befand, indem er zu dieser Zeit in beiden Städten das Predigtamt bekleidete. Er war sehr eifrig in seinem Dienste, und man muß den Mann lieb gewinnen wenn er in dem trautesten Ton von allen den Leiden redet, die er dazumal ausgestanden — wie er alle Sonntags früh, vor dem Aufgang der Sonne, aus dem Sapienzkollegium von Heidelberg nach Mannheim gieng, und daselbst den äußerst betrübten Einwohnern predigte, und abends immer mit Lebensgefahr wieder zurükkehrte. Bei der Eroberung der Stadt Heidelberg hielt er auf der Gruft des lezten reformirten KurfürstenCarls eine Predigt mit Erlaubniß der französischen Generalität, und da die heil. Geistkirche schon mitten in den Flammen stunde, und die tausend Elende, die sich darin eingesperrt fanden, der Gefahr zu verbrennen augenbliklich ausgesezt gewesen, so erlebte er noch die Freude, daß auf sein Vorwort die Leute aus der Kirche gelassen wurden, und nach dem Herrengärten flüchten durften; von dem Melak wird in dem Gegentheile erzählet, daß er unter

dieſes unglückliche Volk habe ſchieſſen laſſen. Ueberhaupt war das Betragen der Eroberer unmenſchlich und die meiſte Schriftſteller gedenken daher deſſelbigen mit großer Indignation; beſonders aber redet in einem ſehr bittern Ton davon, ein unbekannter Gelehrter, in der ſehr ſeltnen Schrift, die damals unter den Titel herausgekommen: *Fecialis Gallus.* 1689. in 12. maj. und darauf Herr D. Andreä neuerdings ſeine Landesleute aufmerkſam gemacht im *Riesmanno redivivo.* pag. 265. not t. Von Schmidtmann kann man noch nachleſen: Wills Nürnberger gelehrtes Lexicon. 3. B. S. 547; Dunkels hiſtoriſch kritiſche Nachrichten, 1. B. 2. Th. in dem Anhange S. 340; und Waldaus Nürnberger reformirte Reformationsgeſchichte.

n) Kayſers (Johann Peter) hiſtoriſcher Schauplaz der alten berühmten Stadt Heidelberg. Frankf. 1733. 8. 544 Seiten mit einem vollſtändigen Regiſter und zwei Kupferplatten.

Der erſte Theil, welcher der eigentlichen Geſchichte und Beſchreibung der Stadt gewiedmet iſt, gehet bis an die 202te Seite und es iſt nicht zu läugnen, daß er mit dem mühſamſten Fleiſſe bearbeitet iſt, und ſich zugleich auf die beſte pfälziſche Geſchichtſchreiber, die man dazumal hatte, gründet, als z. B. auf den von Johannis berichtigten

Pareus, Freher, Alting, Struv und andere; aber dem 2ten Theil kann man, wenn man unpartheiisch seyn will, dieses Lob nicht beilegen: denn nach dem, von dem Verf. eben nicht zum glücklichsten erwählten Plan, mußte gar vieles in demselbigen wiederholet werden, was man in dem vorhergehenden schon gelesen hatte, und außer dem sind hier gar viele Begebenheiten beschrieben, welche auf die Pfalz insbesondere eben wenig Beziehung haben, und gar viele wichtige Gegenstände, die sich unter diesem oder jenem Kurfürsten zugetragen, übergangen. Auch die Schreibart und der alte, jezt mit Recht verworfene Chronikenstil herrschet in diesem Theil vielmehr als in dem ersteren, und hat ohne Zweifel den Verfasser oft so mit hingerissen, daß er, wie es scheinet mit Vergnügen, überall die seltsamste und unglaublichste Begebenheiten erzählet, und, um dieses thun zu können, jede, auch noch so entfernte Gelegenheit dazu sehr gern ergriffen hat. Indessen war dieses mit der Geschmack seines Zeitalters und es wäre ungerecht und undankbar, ihm dieses allein zu Last zu legen. Die ganze Arbeit ist immer noch ein schäzbares Denkmal von dem Manne, der neben seinem Amte wohl den größten Theil seines Lebens der vaterländischen Geschichte gewiedmet hat, und dem auch alles heilig gewesen, was nur irgend einigen Bezug darauf hatte; aber sollte sie eben des-

wegen nicht verdienen, aufs neue aufgelegt, umgearbeitet, bis auf unsere Zeiten ausgedehnt, und nach einer besseren Schreibart dem Liebhaber der vaterländischen Topographie übergeben zu werden — ungefähr nach dem Plane, welchen, wie ich oben schon gemeldet, Herr Regierungsrath Fuchs dazu erwählet hatte? Sind doch wenige Städte in Deutschland, wo die Natur so viele Reize hingelegt und die eines guten Topographen so würdig wären, als Heidelberg!

o) *Mieg.* (A. J. G.) *Heidelberga. Heid. 1773. 4. 20* Seiten.

Der Herr Verf. hat schon mehrere Theile der vaterländischen Geschichte in Gedichten besungen, und ich führe hier nur z. B. davon an, die *Elogia* und *Regalia Palatina*, die zu Mannheim gedruckt wurden. 1768. 4. Von der Geschichte der Stadt Heidelberg sind mir aber auch noch einige andere bekannt, welche es gewagt haben, sie in Gedichten darzustellen, nemlich außer dem oben schon angeführten Guagin und Clericus, der bekannte ehmalige Lehrer an dem Heidelberger Gymnasium, Joseph Tannenberg, dessen Gedicht Kayser in seinen historischen Schauplaz aufgenommen hat — und *Menſingal*, Professoris *Groeningenſis*, *Elegia*, *in Heidelbergam deletam*, *& totum vaſtatum Palatinatum.*

Leovardiae. 1694. 4. Siehe H. D. *Andreae Riesmannum redivivum.* Pag. 263. Not. t.

p) Nachricht an die Einwohner der Stadt Heidelberg über die gefährliche Lage des Eises an der Neckerbrücke, und über die Ueberschwemmung, so bei dessen Aufbruch erfolgen kann. Heidelberg bei den Gebrüder Pfäler, 1 Bogen. 4. 1784.

Ich rechne diesen Aufsaz zu den Schriften, welche die Geschichte der Stadt erläutern, weil man am besten daraus die traurige Lage erkennen kann, in welcher sich die gute Stadt in diesem Jahre befand, und weil sie eine trefliche Beilage zu der im 1ten Stück dieser Bibliothek angeführten Schrift, wo die fürchterliche Folgen, welche der 1784ger Eisgang gehabt, umständlich erzählet werden. Der Verf. ist nach der Unterschrift, der Herr Prof. Traitteur, welcher sich zu der Zeit nicht wenig um die sämmtliche Einwohner verdient gemacht hatte, indem die Erfahrung bald darauf lehrte, daß seine Warnung höchst nothwendig und nüzlich gewesen, und daß alle diejenige, welche darauf geachtet und aus ihren Häusern geflüchtet, sehr weislich gethan haben. Auch für den künftigen Topographen dieser Stadt kann die kleine Schrift von einigen Nuzen seyn, indem man zuvor gewiß keine so genaue Ausmessung der Strassen und

des Verhältnisses ihrer Lage gegen das Beet worin der Necker fließet, gehabt hat.

q) **Die zweite Haupt- und ehmalige Residenzstadt Heidelberg, in Goswin Widders geographischen Beschreibung der Kurpfalz.** Mannheim in der neuen Hof- und akademischen Buchhandlung, 1. Band. S. 125 — 150.

Es war schon lange der geheime Wunsch meines Herzens, daß ein Mann, der auf einem Posten stehet, wo er unmittelbar aus den besten Quellen schöpfen kann, und die fürstliche Archiven zu benuzen fähig ist, und allen den duldsamen und ausharrenden Fleiß besizet, der dem Herrn Widder ganz eigen ist, eine solche Arbeit unternehmen möchte. Wie weit kann er nicht alle seine Vorgänger, die sich nicht in einer solchen Lage befunden, hinter sich zurücklassen? und das hat Herr Widder gewiß auch in seiner geographischen Beschreibung der Kurpfalz, auf eine sehr glükliche und ruhmvolle Weise gethan. Er wird gewiß in den meisten Stellen, was vorzüglich die ältere Geschichte des Landes und eines jeden Ortes insbesondere angehet, wenig Leser unbefriediget lassen. Es ist zwar nicht zu läugnen, daß bei aller dessen Vollständigkeit doch manche damit unzufrieden gewesen, daß zu wenig von der jezigen Beschaffenheit der Pfalz am Rhein, von ihrer landwirthschaftlichen Verfassung und dem Nah-

Digitized by Google

rungs- und Gewerbezustand der Einwohner darin zu finden. Allein dies lag wohl nicht so ganz mit in dem Plan des Herrn Verfassers, und man hat auch schon Schriften genug, welche, wenigstens von einzelnen Gegenden diesen Gegenstand ziemlich hinlänglich bearbeitet haben. Die Generaltabelle von 1784, und einigen folgenden Jahren, woraus der Herr Verf. in einem kurzen Auszug bei jedem Orte angezeigt, wie viel Einwohner darin vorhanden und wie viel Güter in dessen Feldmark liegen, giebt ohnehin dem Leser Stof an die Hand, sich einigen Begriff davon zu machen, und dieses hätte noch besser geschehen können, wenn zugleich aus eben diesen Tabellen von dem Viehstande etwas wäre bemerket worden; vielleicht finde ich auch Gelegenheit, wenn ich theilweise dieses wichtige Werk in dieser Bibliothek anzeige, zugleich der Schriften zu erwähnen, die allenfalls die Arbeit des Hrn. Verf. darin ergänzen können. Ueber die Beschreibung von Heidelberg will ich nur einige Bemerkungen anstellen, und die kleine Berichtigungen, welche dabei vorkommen, werden, wie ich hoffe, dem Manne, der von der historischen Genauigkeit einen so großen und richtigen Begriff hat, und den besten Beweis davon in seinen eignen Schriften aufgestellt, nicht misfallen. 1) Der Fürstenbrunn befindet sich nicht, wie S. 133 stehet, vom Schlosse herabwärts auf dem

dem Wege zu der Stadt, sondern bei dem Eingange in den Schloßgarten zur rechten Hand, und Kurfürst Carl Philipp ließ ihn 1731 einfassen; man hat aber nun auch einen neuen zweiten Fürstenbrunnen, dessen Quelle in dem Schloßgraben entdeckt worden und den der jezige Kurfürst 1767 hat einrichten lassen. 2) Die Reformirten besizen, außer den S. 136 angeführten Kirchen, auch eine besondere französische in dem Mönchhofe, worin alle Sonntage der Gottesdienst durch den ihr vorgesezten Prediger versehen wird. Der Pfalzgraf und Administrator Johann Casimir stiftete dieselbige den 9ten Jenner 1586, und den Stiftungsbrief findet man in einem großen Manuscriptenbuche, das auf der Kirchenrathskanzlei zu Heidelberg liegt, und manche schäzbare Urkunde enthält S. 897. 3) Was man S. 138 und 139 von dem Heidelberger Franziskaner Kloster liest, kann in etwas berichtiget werden, aus den 2 ersten Stücken des Magazins für Kirchenrecht und Kirchengeschichte. Leipz. 1778-79. 8. und zwar aus den Abhandlungen über den Minoritenorden, die unmittelbar aus den besten Quellen, nemlich aus Waddings Annalen bearbeitet sind. Z. B. S. 95 — 98. dieses Magazins stehet in den Noten ein chronologisches Verzeichniß der vorzüglichen Minoriten Konvente und Klarisser Klöster in Deutschland, nach ihren Stiftungsjahren von

1221 — 1346, und darunter finde ich das von Heidelberg nicht. Es ist also wohl noch nicht entschieden, ob es wirklich 1248, wie auch Schannat behauptet, gestiftet worden; wenigstens muß es in den ersteren Zeiten nicht beträchtlich gewesen seyn, weil es in diesem Verzeichniß fehlet. Ich will zwar nicht läugnen, daß es alt, denn davon überzeuget mich das geographische Verzeichniß des Minoritenordens nach seinen Provinzen vom J. 1399, das in eben diesem Magazin S. 410-420 stehet, und wo unter der Rheinischen Kustodie folgende pfälzische Klöster befindlich, nemlich das zu Lautern, Oppenheim und Heidelberg. Lezteres ist aber nicht, wie H. W. meinet, in dem J. 1435 unter dem Pabst Eugen IV. in ein so genanntes Observantenkloster verwandelt worden; denn in eben diesem Magazin, S. 351 — 53. in der Note, stehet ein Verzeichniß der Konventen, welche aus bisherigen Minoriten in Observanten verwandelt worden, und da heißt es „ das Konvent zu Heidelberg, das erste Observantenkonvent in Deutschland 1425„ 4) Bei der Beschreibung des Kapuziner Klosters S. 142 — 143. kann man vieles ergänzen aus des *P. Hierothei provincia fratrum minorum Capucinorum Rhenana, a fundationis suae primordiis, usque ad annum 1750.* Heid. 1750. 4. Nach diesem Werk kamen die Kapuziner 1629 in die Stadt, und erhielten von dem Bischofe zu Worms seinen in Hei-

delberg befindlichen Hof 1630 zur Wohnung; da sie 1649 auswandern mußten, so verweilten sie bis 1686 in Ladenburg, und bei ihrer Rückkehr legte der Kurfürst Philipp Wilhelm den 13ten Mai 1688 den ersten Grundstein zur Kirche, welche 1692 öffentlich eingeweihet wurde. 5) Das Kollegium der erloschenen Gesellschaft Jesu, das Seminarium Carolinum und die lateinische Schulen für die katholische Jugend S. 143 und 145, besizen nun die sogenannten Lazaristen, welche in der Pfalz fast alle die Stellen erhielten, denen die Jesuiten ehmals vorstunden. Von diesem Orden kam folgende Schrift heraus: Geschichtlicher Inhalt der Sazungen, Verrichtungen und Pflichten der Weltpriester, genennet die Versammlung der Predigtsendung, welche von dem heil. Vinzenz von Paulo errichtet worden ist. Mannheim 1781. 4. 6) Unter die merkwürdigen Gebäude S. 144. gehöret nun auch die neue ganz von Quatersteinen aufgestellte Neckerbrücke; sie ist 702 Schuh lang und 29 Schuh breit und wurde umständlich beschrieben in der Mannheimer Zeitung vom 18. Nov. 1786. Num. 138. S. 569. 7) Das ältere Universitätshaus, das ehmals mitten in der Stadt gestanden, S. 144. beschreibet umständlich Friedrich Lucan, im europ. Helikon. 4. Theil S. 364. Es war ein ansehnliches Ge-

bäude, das mit einem groſsen Hof umgeben war, und in deſſen Mitte ſich ein ſchöner Springbrunnen befand, und hatte von zween Seiten einen Eingang. 8) **Die Neckerſchule für die reformirte Jugend**, S. 145. war ſchon vor dem Kurfürſt Ott. Heinrich eine öffentliche Stadtſchule, aber dieſer Kurfürſt vermehrte doch ihre Einkünfte. Mit dem lateiniſchen Gymnaſium verband ſie **Friedrich der 3te**, und deſſen Plan führte der Adminiſtrator **Johann Caſimir** vollends aus. Dieſer ertheilte ihr erſt die jezige Einrichtung. Er ließ eine beſondere Verordnung darüber ausgehen und publizirte den Schülern die Geſeze unter dem 21ten Dez. 1587, denn beide findet man in dem ſchon oben angeführten Manuſcriptenbuche S. 445—461. 9) **Der Fabrikenſtatus** zu Heidelberg, deſſen H. W. S. 148 erwähnet, iſt nicht vollſtändig genug, und vielleicht iſt es manchem Leſer nicht unangenehm, wenn ich ihn deswegen aus der Tabelle von 1786 hier berichtige und durch dieſen Auszug ergänze. In eben dieſem Jahre hat die

Baumwollſpinnerei beſchäftiget . . .	100	Perſonen.
Die Grappfabrik	34	— —
Die Papiertapetenfabrik .	13	— —
Die Puder- und Stärkfabrik	2	— —
Die Seidenkultur-Manufak.	397	— —
Die Wachs- und Unſchlittfab.	17	— —
Die Wollentapetenfabrik . .	4	— —
Summa des Perſonale .	567	Perſonen.

10) Die Bevölkerung der Stadt sezt H. W. S. 33. aus der Tabelle von 1784 zu 1762 Familien an; in dem Jahre 1786 zählte man hingegen schon 1810, und wenn man hiemit die alte Bevölkerungsliste von 1720, die ich im Original von dem verstorbenen pfälzischen Kriegsrath Grael besize, vergleichet, als worauf der Stadt nur 1220 Familien zugeschrieben werden; so findet man, daß es ganz richtig, was der Verfasser der Abhandlung von der Beschaffenheit und neuern Geschichte der Unterpfalz, im 2ten Stück des deutschen Museums vom Jahre 1782. S. 416, behauptet: „Für Heidelberg war (nemlich die Verlegung der Residenz nach Mannheim) freilich ein Unglück, welches jedoch anfänglich größer schien, als es wirklich war. Diese Stadt hat eine so reizende Lage, so viele natürliche Vortheile, gesunde Luft, vortreffliches Wasser, Ueberfluß an Lebensmitteln, und ist auch wegen dem umgänglichen Wesen und guten Sitten ihrer Einwohner ein so anmuthiger Aufenthalt, daß es ihr nie an einer ihrem Umfange verhältnißmäßigen Volksmenge fehlen wird.„ Weil H. W. in seinem ganzem Werk des Schazungskapitals, das den Hauptstädten und den Oberämtern auf den Tabellen angesezt ist, nicht gedacht hat, und Grael auf seiner Liste solches von 1720 auch angegeben, so will ich hier dem Leser einen Auszug davon mittheilen und zwar im Verhältniß gegen die Tabellen von 1778 und 1779.

Digitized by Google

	Die rheinische Pfalz hatte an Familien.			Die rheinische Pfalz mußte an Schatzungs-kapital verinteressiren.		
	1720 und 1779			1720 und 1778.		
Im				fl.		
Oberamte Alzei.	5200	—	8038	948840	—	1023757
Bacharach.	706	—	1106	92838	—	102051
Borberg.	—	—	—	—	—	137858
Bretten.	1068	—	1996	130025	—	188078
Kreuzenach.	1929	—	3500	330000	—	341366
Heidelberg.	—	—	9308	—	—	802489
Lindenfels.	4215	—	778	610361	—	45244
Ladenburg.	533	—	1098	76000	—	85290
Germersheim.	2423	—	5326	436000	—	544151
Lauterecken.	304	—	877	16000	—	57753
Lautern.	1266	—	3616	145050	—	348831
Moßbach.	2226	—	4372	456051	—	443724
Neustadt.	2855	—	6557	459765	—	622691
Oppenheim.	1071	—	2309	142475	—	220877
Ozberg.	244	—	450	29420fl. 25½kr.		45722
Simmern.	957	—	1980	206223	—	185934
Stromberg.	543	—	1009	100000	—	113774
Veldenz.	307	—	528	24000	—	53150
H.St. Mannheim.	1222	—	2207	—	—	374890
H.St. Heidelberg.	1220	—	1417	—	—	75450
H.St. Frankenthal.	329	—	693	—	—	22727
Summa .	28618.	—	57165.	4203048.	—	5835827 fl.

Digitized by Google

Um dieſe Tabelle deſto richtiger zu beurtheilen, muß ich bitten, folgendens dabei zu bemerken. a) Weil auf meiner Tabelle von 1778 nur die Feuerſtädte und nicht die Familien angegeben ſind, und auf der von 1779 das Schazungskapital nicht ausgeworfen iſt; mußte ich die beide Tabellen von den lezteren Jahren mit der von 1720 verbinden. b) Borberg hat Grael nicht in Anſchlag gebracht, weil dieſes Oberamt damals, und zwar von 1687 her, um 300000 fl. an den Fürſtbiſchof von Würzburg verpfändet geweſen. Der jezige Kurfürſt hat es erſt wieder eingelöſet. c) Bei der Schazung von 1720 waren die Aemter Hagenbach und Selz, die zu dem Oberamte Germersheim gehörten, und bei dem Oberamte Lautern noch das Gericht Kübelberg mit inbegriffen. Beide ſind nun an das Herzogthum Zweibrücken vertauſcht; hingegen enthielt zu der Zeit das Oberamt Heidelberg auch das Oberamt Lindenfels und die drei Hauptſtädte hatten noch kein beſonderes Schazungskapital feſtgeſezt, ſondern Mannheim gab jährlich 12000, Heidelberg auch 12000 und Frankenthal nur 3000 fl. d) Alle Oberämter ſind, nach der Vermehrung der Familien, auch in ihrem Schazungskapital erhöhet, Simmern und Moßbach ausgenommen. Ich kann die Gründe davon nicht angeben; vielleicht haben etliche vogteiliche Oerter, beſonders in dem

Oberamte Moßbach einen geringeren Ansaz in den neuern Zeiten erhalten. Grael behauptet dieses wenigstens von der Herrschaft Zwingenberg. e) In dem Jahre da dieser Mann seine Bevölkerungsliste auffezte, ertrug das Schazungskapital auch nur 10 hernach 11 ½ Procent — und izt 12. Ueberhaupt waren die Einkünfte zu der Zeit viel geringer, besonders auch wegen dem geringen Preise der Früchten, und Grael behauptet wirklich, an dem Ende seiner Bevölkerungsliste, daß die ganze Pfalz nur folgendes ertragen habe, nemlich:

an der Schazung	500 000.
an Kameralgefällen . . .	320 000.
an Administrationsgefällen .	117 222.
	937 222 fl.

Wenn man überlegt, daß zu eben dieser Zeit der Wein zu 25 — bis 30; das Korn zu 2; die Spelz zu 1 fl.; die Gerste zu 1 und der Haber zu 1 fl., auch darunter verkauft worden; so wird man ihm wohl in der Hauptsache Beifall geben müssen.

C.

Von physikalisch-ökonomischen Schriften über die Stadt Heidelberg.

a) Medicus (Fr. Kas.) Stadt- und Landwirthschaftliche Beobachtungen bei

einer kleinen Reise gesammelt. In den Bemerkungen der Kurpf. ph. ök. Gesellschaft vom J. 1771. S. 210 — 242.

Was der Herr Verf. von der schönen Lage der Stadt, des Schlosses und dem mit den hangenden Gärten der alten ähnlichen Schloßgarten — ferner von dem berühmten Altarstücke in der Schloßkapelle, das die Taufe Christi in dem Jordan vorstellet, und nach seinem Urtheile von Schönians gemahlet ist, und von andern Gegenständen von der Art meldet, beweist, daß er mit dem wärmsten Gefühl für das Schöne in der Natur und der Kunst diese Gegend durchwandert hat, und verdienet gewiß den Beifall der Kenner. *De Lüc* sahe, nach seiner Reisebeschreibung, diese Gegend mit dem nemlichen Auge an, und wurde ganz Begeisterung, da er die Empfindungen beschrieben, welche ihn bei diesem Anblicke belebten. Er sagt, z. B. im 1ten Bande, nach der Uebersezung von Gehler, S. 570. „ Der Anblick des großen Schloßhofes erregte in mir eine Art von Ehrfurcht. Er ist mit schönen Façaden vom erhabensten Geschmacke umringt, und ringsumher sind die Statuen der berühmtesten Prinzen des pfälzischen Hauses in Nischen aufgestellt. Dieser Anblick und die tiefe daselbst herrschende Stille thun eine ungemeine Wirkung. Aber nichts kann dem Vergnügen gleichen, wel-

welchem man überraschet wird, wenn man aus diesem einsamen Hofe auf einmal auf den äußern Wall übergeht, der noch sehr wohl erhalten ist. Hier übersieht man die ganze Stadt, den Fluß und das Thal, durch dessen Oeffnung die ganze vorliegende Pläne bis über Mannheim hinaus in die Augen fällt. Ueberhaupt ist die Mannichfaltigkeit der Aussichten in der Gegend dieses Schlosses bezauberd. Man kann hier alle Abwechselungen von der verborgensten Einsamkeit in den beschatteten Vertiefungen des Hügels an, bis zu den belebtesten Scenen gegen die Stadt und den Fluß zu, antreffen. Zugleich war die Luft so heiter und still, daß sie bei uns alle die beruhigende Wirkungen der Bergluft hervorbrachte. „ Wie beneidenswerth muß doch die Lage einer Stadt seyn, die solche Männer so stark rühren und so hinreissen kann? Doch Herr Medicus ist nicht allein bei dem Schönen stehen geblieben, sondern hat auch seinen Blick auf das Nuzbare gewendet; er lobt die Einwohner der Stadt über den fleissigen Anbau ihres Gebirges und über die besondere Dungart mit Ochsenklauen, welche sie auf ihren Bergwiesen angewendet haben, und tadelt nur, daß sie nicht bei dem Anbaue ihrer köstlichen Fruchtfelder auf der Ebene, eben so wirthschaftlich handeln, sondern den Dung noch an Auswärtige verkaufen, den sie doch mit dem reichsten Gewinn auf ihren eig-

nen Fluren brauchen könnten. Deswegen ist, nach seinem Urtheile, der Ackerbau dieser Stadt, auch nicht so beträchtlich als er seyn könnte. Wenn Herr M. nun schriebe, so würde er vielleicht dieses Urtheil wiederrufen— dann seit der Zeit, als seine Abhandlung ans Licht kam, haben gar viele verständige Landwirthe (darunter Männer von Stande) diesen Fehler zu verbessern gesucht, und eben deswegen bei ihrem Feldbau vorzüglich ihr Augenmerk auf die Vermehrung und Veredelung ihres Viehstandes gelenket!

b) **Vom Seidenbau überhaupt. An den kurpfälzischen Landmann.** Heidelberg. 1778. 1 Bogen. 4.

Eine Rezension hievon stehet in den rhein. Beiträgen, vom J. 1778. 2. Band. S. 153. Der Verf. ist der Herr Hofkammerrath **Rigal** der jüngere, und sein älterer Herr Bruder hat dieselbige in den pfälzischen Landwirthschaftskalender vom J. 1787 eingerückt, und den Gegenstand selbst weiter ausgeführt in eben diesem Kalender von 1788. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß die beide Männer den hier versprochenen Unterricht von der Seidenzucht, vollständig bearbeiteten, und ihn auf diese wohlfeile Art dem Publikum mittheilten. **Johann Rezzonico**, kurpfälz. Plantageninspektor, gab zwar schon einen solchen heraus unter dem Titel:

Praktica, oder Art und Weis des Seidenbaues. Heidelb. 1762. 8. 120 Seiten; aber diese Schrift soll nach dem Urtheile der Kenner diesen Wunsch nicht unnöthig machen. Uebrigens mußte ich diese Schrift hier anführen, weil man doch daraus lernen kann, wie wolthätig die Heidelberger Seidenfabrik, für das Oberamt Heidelberg und die Gegend ist, indem darin manche Landleute schon in einem Jahre, 154 Gulden für gezogene Seide daraus gewonnen haben; die Gesellschaft, welche derselbigen vorstehet, hat aber auch große kurfürstliche Privilegien erhalten, die im Druck erschienen 1777 und erweitert 1778 in Folio.

c) *Sprengeri* (Phil. Steph) *horti medici Heidelbergensis catalogus tam indigenarum quam exoticarum. Heid. 1597.*

Der Verf. ist der erste, welcher im Druck den Heidelberger botanischen Universitätsgarten beschrieben hat; nach ihm G. Franck, in der Schrift, die er unter dem Titel: *Ambarvalia Heidelbergensia.* Heid. 1687. 4. herausgegeben, und zulezt der jüngst verstorbene Herr Prof. Gattenhof, in dem bekannten schönen Werke: *Stirpes agri & horti Heidelbergensis.* Ibid. 1782. 8. wo in der Vorrede alle die Männer angeführet werden, die in der Pfalz sich um die Botanik verdient gemacht haben; unter den ältern: Heinrich Smetius; Hiernom. Bock; Jacob Theodor;

Digitized by Google

Lubert Lothius; Joh. Obsopäus; S. Marius; Mejer; Lucius und die beide S. Daniel und Wilhelm Bernhard Nebel; unter den neuern aber: von Necker, Pollich und Medicus, wozu man jezt noch den Herrn Prof. Succow rechnen kann.

D.

Von merkwürdigen Grabmälern in der Stadt Heidelberg.

a) *Adami* (Melch.) *apographum monumentorum Heidelbergenſium.* Heid. 1612. 4.

Man findet nicht allein Grab — sondern auch noch andere merkwürdige Inschriften darin, z. B. von dem *Collegio Caſimiriano*, dem *Auditorio Theologico*, dem Rathhause und dergleichen.

Von dem Leben und den Schriften des Verfaſſers hat man noch keine umſtändliche Beſchreibung, und der Mann, der ſo vieler anderer Gelehrten Leben genau beſchrieben, wäre doch gewiß eines geſchickten Biographen würdig. Bayle erkennet das ſelbſt in ſeinem kritiſchen Wörterbuche, wenn er ſagt: „Es iſt etwas ſchweres einen Scribenten zu vergeſſen, aus welchem man ſo oft verſchiedene Artikel entlehnt. Ich, für meine Perſon, erkenne mich wegen ſeiner Arbeit ſehr ver-

Digitized by Google

bunden, und ich hätte ihm meine Dankbarkeit durch eine umständliche Beschreibung seines Lebens gerne bezeugen wollen; allein ich habe nirgends die Materialien dazu finden können.„ Möchte doch bald ein Pfälzer durch das Zeugniß dieses großen Mannes sich ermuntern lassen, diese Arbeit zu übernehmen.

b) *Andreae* (J. H.) *monumenta Heidelbergensia illustrata, emendata & continuata. Heid. 1773. 4.* 20 Seiten.

Die neuere Grabschriften, womit der Herr Verf. den Adami vermehret, betreffen den Ludwig Camerarius, Heinrich Smetius und Paul Hachenberg, deren Leben hier zugleich durch einige litterarische Bemerkungen erläutert wird.

c) *Epitaphia Palatino - electoralia. Mannh. 1767. 4.*

Der Verf. ist der im vorigen Jahre verstorbene Herr Ehegerichtsdirektor J. Fried. Mieg. Er fängt mit dem Kurfürsten Ludwig dem 1ten, der 1231 gestorben, an, und endigt mit Carl Philipp. Indessen findet man hier nicht von allen einzelnen Kurfürsten, wie sie in der Reihe anfeinander folgten, Grabschriften, weil etliche davon dem Verf. unbekannt gewesen, und von einigen auch wahrscheinlich gar keine vorhanden sind; an deren statt hat er dann etwas aus ihrem

Digitized by Google

Lebenslaufe selbst erzählet. Die vollständigste Sammlung von allen pfälzischen Grab- und Inschriften hat ohne Zweifel Herr Schmedes, Registrator bei der geistlichen Administration zu Heidelberg aufgesezt, der sie vielleicht auch bald durch den Druck bekannt machen wird.

E.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener geistlichen Gebäuden in der Stadt Heidelberg.

Von dem alten Augustinerkloster, dem nachherigen Sapienzkollegium.

1) *Jubilaeus primus collegii sapientiae Heidelbergae celebratus. Perorante D. Quir. Reutero.* 1606. 4.

2) J. H. *Hottingeri oratio secularis de collegio sapientiae. Heid. 1656. 4.*

3) C. *Büttinghausen, oratio de fatis collegii sapientiae. Ibid. 1756. 4.*

Die erste Jubelrede von Reuter ist ausserordentlich selten, und doch diejenige, welche von dem alten Kloster das meiste enthält, und zugleich die eigentliche Stiftung aus den Akten erzählet. Kayser hat daher in seinem historischen Schauplaz, worin er der Geschichte dieses Klosters ein besonderes Kapitel

gewiedmet, sich derselbigen am meisten bedienet. Die beide andere Jubelredner sind zu bekannt, als daß ich mich lange dabei verweilen sollte. **Gottinger** handelt ohnehin, in seinen Noten, die fast größer als der Text, mehr von der Stiftung der Universität als von dem Sapienzkollegium; und **Büttinghausen** beschreibet, nach seiner Ueberschrift, nur die merkwürdigsten Schicksale des lezteren.

4) **Wundt** (Daniel Ludwig) **Geschichte des Augustinerklosters und nachherigen Sapienzkollegiums zu Heidelberg** — in dessen **Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthumes Pfalz.** Band 1. S 59—87.

Der würdige Verfasser bemerket in der Vorrede, daß ihm **Reuter**, **Gottinger** und **Büttinghausen**, die ihm vorgearbeitet, in dieser Geschichte wenig genüzet, weil sie nur als Redner geschrieben, denen mehr daran lag, die Verdienste der Fürsten um diese Stiftung zu erheben, als die Schicksale derselben historisch genau aufzuzeichnen. Wer, wie ich, die 3 erstere gelesen, und ihre Arbeit mit der von dem Verfasser verglichen, wird ihm wohl darin beistimmen; denn den eigentlichen Geist dieses wolthätigen Institutes, und vorzüglich dessen ökonomische Verfassung lernet man gewiß erst aus dieser Geschichte kennen.

Bei-

Beides ist aus etlichen noch ganz unbenuzten Urkunden bearbeitet, nemlich aus dem Institutenbuche, das noch von den Zeiten des erhabenen Stifters übrig ist, und aus den Originalrechnungen der Oekonomen, die von Zeit zu Zeit dem Sapienzkollegium vorgesezet gewesen. Ich wünsche, daß in diesem Magazin nur mehrere von unseren pfälzischen Klöstern so, wie in diesem 1ten Bande, eben dieses alte Heidelberger Augustinerkloster und das Kloster Schönau, beschrieben werden möchten; denn wie wenig haben wir noch von der Art, wo die Erzählung für Geist und Herz so gleich interessant dargestellt wird? Freilich sind die Nachrichten, die man dazu brauchen kann, selten; aber immer giebts doch noch einige, besonders unter den Sammlungen verschiedener Kenner und Liebhaber der vaterländischen Geschichte und Litteratur, die man dabei vortreflich benuzen könnte; einer meiner verehrungswürdigsten Gönner hat z. B. in seiner schäzbaren seltnen pfälzischen Büchersammlung, von dem Stifte zum heil. Julian in der Oberamtsstadt Mosbach, ein Diplomatarium in Folio, das wohl des Druckes eben so würdig wäre, als des Gudenus Urkundensammlung von dem Kloster Schönau.

Von der Lutherischen Kirche.

1) Heylandt (Hisk. Eleasar) Grundstein der Lutherischen Kirche zu Heidel-

berg. d. i. gründliche Relation des ganzen Aktus, so den 18ten April 1659 gehalten worden. Heid. 4.

Der Verfasser war der Beichtvater der Raugräfin Louise von Degenfeld, und in Rükſicht auf dieſes Amt findet man merkwürdige Nachrichten von ihm, in der neueſten Lebensgeſchichte des Kurfürſten Karl Ludwigs S. 112. und von den Münzen, die bei dieſer Gelegenheit geſchlagen worden, handelt Exters Sammlung pfälz. Münzen. 1. Band. S. 124.

2) — — Evangeliſche Kirchweypredigt, über 2. *Chron. VII.* 12. Heid. 1601. 4. 24 Seit.

Sie wurde von Heylandt bei dem erſten Gottesdienſte in dieſer Kirche gehalten, und bei dem Drucke dem Kurfürſten Karl Ludwig zugeeignet.

F.

Von den Schriften über den Urſprung und Anbau verſchiedener weltlichen Gebäuden in der Stadt Heidelberg.

Von dem Schloßgarten.

Hortus Palatinus a Friderico Rege Boemiae & E. P. Heidelbergae exſtructus & de-

ſcriptus a Salomon. de Caus. Architecto. 1620. Francof. apud Joh. Theod. de Bry.

Herr Profeſſor Nebel in Heidelberg beſizet dieſes ſeltne Werk. Es enthält eine Sammlung von 30 Kupferſtichen, und eine kurze Beſchreibung des neuen Gartens, woraus einen Auszug gemacht Kayſer im hiſtoriſchen Schauplaz S. 33 — 36. Von dem durch den Bliz 1537 zerſtörten alten Schloß hat man auch eine ſeltene Schrift, nemlich: *Jac. Mycilli narratio de ruina arcis Heid. in operi hiſtoriarum. Baſil. 1541. 8* Siehe Herrn Zummels neue Bibliothek. 3. Band. S. 310. Num. 7. Sonſt ſind mir von der Erbauung weder des alten noch des neuen Schloßes keine beſondere Schriften bekannt; aber eine ſeltene Sammlung von Kupferſtichen von dem Schloſſe ſowohl als von der Stadt Heidelberg beſizet Herr Pfarrer Beker in Heidelberg, die gewiß bei der topographiſchen Darſtellung von beiden vortrefliche Dienſte thun muß.

Von dem großen Faß auf dem Schloſſe.

Fama, mit dem allerneueſten Bericht, vom Urſprunge, bisherigen Zufällen, und dermaligem Befinden des weltberühmten großen Faßes. Heid. 1752. Fol. 3 ½ Bogen.

Wie oft dieses Faß erneuert worden, erzählet umständlich Kayser am angef. Orte. S. 26—31.

Von der Universität.

Inscriptio primi lapidis pro nova domo Univ. Heid. positi. Heid. 1711. 1 Bogen Folio.

Nebst dem Namen des damals regierenden Pabstes, Kaisers und Kurfürstens von der Pfalz Johann Wilhelm befindet sich darauf der Name des Barons von Hillesheim, der in dem Namen des Kurfürsten den ersten Stein legte, und der sämmtlichen damals zu Heidelberg gestandenen Professoren.

Von dem Seminarium.

1) *Sedente Romano Pontifice, Benedicto XIV. imperante Francisco I. seren. ac. potentiss. Pr. ac D. Carolus Theodorus — Seminarii hujus ad S. Carolum Borromeum dicti — primum lapidem manu clementissima ponere signabatur.* Die 8. Junii 1750. 1 Bogen Fol.

Diese Schrift ist in den Grundstein geleget, und von dem Herrn Pater Günther, dem die Aufsicht über den Bau anvertrauet war, aufgesezt worden. Wozu das Gebäude nun gewiedmet ist, kann man aus folgen-

Digitized by Google

der Abhandlung lernen: Anzeige der Einrichtung und Verbesserungsanstalten im Karlischen Konvikte zu Heidelberg, bei den Weltpriestern der Sendungsversammlung (Der Lazaristen). Heid. 1782. 8. 40 Seiten.

2) Feierliche Freudensbezeugung einer löblichen Zimmerkunst, da dieselbige auf das neu errichtete Seminarium den Kranz aufgesteckt. Mannheim. 1750. 1 Bogen Fol.

Am 8ten Juni wurde der Grundstein gelegt, und den 19ten Nov. war der gröste Theil des Baues schon zu seiner Vollkommenheit gebracht, wie noch auf dem Titel stehet.

Vom Rathhause.

1) *Exhortation* als am 17. Sept. 1701 der erste Stein an dem Rathhause zu Heidelberg gelegt worden. Heid. 4.

Wer den Aufsaz verfertiget, weiß ich nicht; aber von den bei dieser Gelegenheit geschlagenen Münzen handelt umständlich Exter am angef. Orte u. Band. S. 333. und den Titel der Schrift habe ich entlehnt aus dem Bücherkatalog des verstorbenen Herrn Regierungsrath Wund. S. 270.

2) Schells (J. G.) Oration, als am 13. Febr. 1703 die erste Seßion nach der

Zerstöhrung in der kurpf. Haupt- und Residenzstadt gehalten worden. Heid. 1703. 4.

Sie wird in dem nemlichen Katalog S. 270 angeführet; von den Münzen der durch die Franzosen zerstöhrten Pfalz und der Stadt Heidelberg insbesondere handelt Exter ebend. 1. B. S. 275—261.

Von dem Karlsthore.

Kurze Beschreibung der Feierlichkeiten, als Ihro kurfürstliche Durchlaucht zu Pfalz, Karl Theodor, den ersten Stein zu dem in Heidelberg neu zu erbauenden Karl Theodors Thore den 2ten Okt. 1775 legten. Heid. 4. 22 Seiten.

Herr Regierungsrath Sartorius, als Stadtdirektor, und der geistliche geheime Rath Herr Waldhard, als Dechand und Stadtpfarrer, hielten bei dieser Gelegenheit öffentliche Reden, welche beide in dieser Schrift abgedruckt sind. Es kam auch ein lateinisches Gedicht heraus unter dem Titel: *Porta Heidelbergensis Carolina dicta.* 8. Und ein deutsches liest man in der Schreibtafel. 5te Lieferung von 1776. S. 45.

§. 3.

Von der neuern dritten pfälzischen Hauptstadt Frankenthal.

A.

Von der Geschichte der Stadt.

1) Flad (Ph. W. L.) Ichnographia originum Francothalienſium. 1734. 4.

Nach einem Schreiben, womit mich der sel. Verf. unter dem 10. Jul. 1784. beehrte, enthält diese Schrift nur einen kurzen Entwurf von der Geschichte der Stadt, besonders von ihrem merkwürdigen Ursprunge, den er hernach in folgender, von ihm wirklich hinterlassenen Handschrift, völlig bearbeitet hat.

2) — — Aeltere und neuere Geschichte, und Beschreibung der Stadt Frankenthal. 4 Alphab. in Folio.

Der erste Theil handelt von der Geschichte des Klosters groß und klein Frankenthal, bis aufs Jahr 1562, und ist aus manchen noch nicht bekannten Urkunden sehr umständlich bearbeitet, und hernach von der Geschichte der nachmaligen Stadt bis auf 1772. In dem 2ten Theile aber hat der Herr Verf. sich vorzüglich mit der gelehrten Geschichte beschäftiget, und das Leben einiger merkwürdiger Männer, die daselbst theils in Diensten

Digitized by Google

gestanden, theils auch nur in der Stadt gebohren wurden, weitläufig beschrieben, und besonders der Frankenthaler Buchdruckerei und einigen daselbst gedrukten, izt sehr seltnen Bücher, das lezte Kapitel, nach der ihm eignen Vorliebe für alle pfälzische gelehrte Seltenheiten, gewiedmet. Ich wünsche, daß seine Herren Erben, wenn sie anders seine schöne Bücherſammlung verkaufen wollen, diese sowohl als die übrige von ihm hinterlaſsene Handschriften einer öffentlichen pfälzischen Bibliothek überlassen möchten.

3) **Die Stadt Frankenthal, in H. G. Widders geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2ter Band. S. 393-407.**

Die genaue Nachricht, welche der Herr Verf. von der Errichtung und weiteren Ausbreitung der wallonischen Gemeinde, welcher die Stadt eigentlich ihr erstes Aufkommen zu verdanken hat, dem Publikum hier mitgetheilet, ist sehr schäzbar, weil sie aus einer Handschrift der kurfürstlichen Bibliothek entlehnet ist, und also freilich dasjenige, was einige pfälzische Geschicht- und Erdbeschreiber davon gemeldet haben, ergänzen kann. Uebrigens bemerke ich bei dem Ganzen noch folgendes. 1) Die S. 398 angeführte **Kapitulation** ist den 13ten Juni 1562 unterschrieben, und wurde von dem Kurfürst **Friedrich** *III* er-

weitert und bestättiget 1573; der Pfalzgraf und Administrator Joh. Kasimir ertheilte aber der Stadt neue Privilegien 1572 und 1582 und diese bestättigte der Kurfürst Phil. Wilhelm 1686, denn davon sämmtlich hat man getreue Abschriften in dem oben angeführten Manuscriptenbuche. Von andern gedruckten Privilegien sind mir noch bekannt: a) von dem Kurf. Johann Wilhelm d. d. Düsseldorf unter dem 8. Mai 1699. gedruckt zu Hanau, 3 Bogen in Folio. b) Von dem jezigen Kurfürst d. d. Mannheim 1745. 4. 30 Seiten. c) D. d. Schwezingen. 2. Mai 1771. in der kurzen Vorstellung der pfälzischen Industrie. S. 79 — 107. 2) Von den Frankenthaler Fabriken S. 404. sind in dem besten Flor und beschäftigen auch die meisten Menschen die Porcellan- die Wollentuch- und Zeug- die Gold- und Silberdrath- die Schnallenherzer- und die Eßigfabrik. 3) Zu dem bessern Aufkommen der Stadt, deren Status aus der Generaltabelle von 1785, S. 404. aufgestellt wird, hat nicht wenig beigetragen, die Errichtung des Fruchtmarktes, als wodurch gar viele Fremde wöchentlich dahingezogen, und Nahrung und Gewerbe nicht wenig empor gebracht werden. Wie stark derselbige besucht wird, kann man wohl am besten aus dieser kleinen Tabelle ersehen.

In dem Jahre 1781 wurden verkauft an Früchten . . . . . 80408 Mltr.
und daraus wurde erlöst . 256368 fl. 34 kr.
dazu lieferten die Fremde . 9979 Mltr.
und erlösten daraus . . 30147 fl. 37 kr.
die Pfälzer aber lieferten . 70429 Mltr.
und erlösten daraus . . 216220 fl. 57 kr.

In dem Jahre 1785 war der Verkauf noch stärker, und belief sich auf 91303 Malter an Früchten, daraus man 325742 Gulden und 58 Kreuzer löste. 4) Von dem **Kapuzinerkloster** S. 405. handelt umständlich *Hierotheus in Provincia Rhenana*, pag. 13, 14. In dem Jahre 1698 wurde das Hospitium errichtet, nebst einer kleinen Kapelle und mit zwei Vätern und einem Bruder besezet; 1717 erhöhete man aber dasselbige in ein ordentliches Konvent und Quardianat und weihte die dazu erbaute Kirche ein den 28. Oktob. 1718. 5) Bei der **Evang. Lutherischen Kirche** S. 405. ist zu merken, daß die Augspurgischen Konfeßionsverwandten im Monate Jenner 1686. erst die freie öffentliche Religionsübung in der Stadt erhielten. Sie erwählten sich gleich darauf einen Prediger, Namens J. **Georg Schröder** von Gerolsheim, und brachten den 1706 angefangenen Kirchenbau den 24. Aug. 1712 zu Stande. 6) Das **Wappen und Siegel der Stadt**, S. 406. ist eigentlich nach einer noch unten anzuführenden seltenen Druckschrift, ein goldenes Dreieck in

blutrothem Felde, mit der Inschrift: Gott ist unser Eckstein, und der pfälzische Löwe, der mit einem Fuß dieses Dreieck berühret, und mit dem andern den Reichsapfel hält, zum ewigen Denkmal des Schuzes, den der Kurfürst, Friedrich der 3te, den Wallonen zu Frankenthal verliehen hat, und der ihnen gnädigst geschenkten Freiheiten. 7) Den blühenden Zustand der Stadt vor dem 30jährigen Kriege rühmet auch Herr Spieß in den neuen Beiträgen zur Geschichte und Münzwissenschaft. 1 St. Nürnberg. 1782. 8. und von der Seltenheit der daselbst gedruckten Bücher zeuget der sel. Büttinghausen im 1. Band seiner Beiträge S. 176.

4) Ackermanns (Johann Peter, Katholischen Kapellan zu Frankenthal) historische Rede, von den ehemaligen Schikfalen und dem jezigen blühenden Zustande der dritten kurpfälzischen Hauptstadt Frankenthal, daselbst gedruckt bei Gegels Wittwe 1788. 4. 71 Seiten.

Der Herr Verfasser ist beständiger Sekretär der Frankenthaler Lesegesellschaft, welche den 29. August 1785 errichtet wurde, und durch ihre Sorgfalt für die Ausbreitung der Litteratur und Bildung des Geschmackes dem edelsten Theile der Einwohner dieser Stadt in der That Ehre macht. Diese Rede wurde von ihm in eben dieser Gesellschaft öffent-

Digitized by Google

lich vorgelesen den 27ten Novemb. 1788. Denn an diesem Tage feierte man das Fest, welches zum Theil die traurige Schicksale in Erinnerung bringen sollte, die eben diese gute Stadt vor hundert Jahren durch die völlige Zerstöhrung und Einäscherung durch die Franzosen erdulden mußte; anderntheils aber auch dazu gewiedmet war, die großen Wolthaten öffentlich zu rühmen, wodurch sich Karl Theodor um Frankenthal unsterblich verdient gemacht hat: daher werden in dieser Rede auch folgende drei Fragen erörtert:

a) Was war Frankenthal vor den mehrmaligen Kriegen, mit denen es überfallen wurde?

b) Was ist es durch den lezten Brand geworden?

c) Was ist es unter der glüklichen Regierung Karl Theodors?

Der Stof zu der Bearbeitung der Rede selbst ist, wie auch auf dem Titel bemerket wird, zum größten Theile aus der städtischen Regisiratur entlehnet, und enthält in denen daraus verfertigten Auszügen, welche wörtlich in den Noten angebracht sind, viele schäzbare Beiträge zu der genaueren vaterländischen Topographie. Ich will dieselbige hier bemerken, und den, der Muth und Kraft genug bei sich fühlet, in der Zukunft die Topo-

graphie dieser Stadt zu bearbeiten, wenigstens aufmerksam darauf machen, weil einzelne kleine Schriften von der Art sich doch leicht verliehren. 1) Die Fortification der Stadt ist nach S. 11. Not. f. schon im Jahre 1600, und nicht wie H. Widder annimmt, erst 1608, angefangen worden; in dem Jahre 1620 wurde sie aber erweitert, und von dem Pfalzgrafen Johannes, als Administrator, in Abwesenheit Friedrichs des 5ten, hierzu 50000 Gulden angewiesen. 2) Der alte Kanal, den die Wallonen in Frankenthal angelegt, hatte nach S. 20. Not. e. einen ganz andern Lauf als der neue und gieng theils durch das fürstlich Wormsische, theils durch das gräfl. Nassau-Saarbrückische Gebiet, daher der Pfalzgraf Administrator Johann Kasimir hierüber einen besondern Vergleich errichtet, mit diesen beiden Fürsten, der unterzeichnet worden, auf seinem Schloße zu Friedelsheim den 24ten April 1580. 3) Was der Verfasser der kurzen Vorstellung der pfälzischen Industrie S. 115 annimmt, nemlich, daß in Frankenthal vor dem 30jährigen Krieg 1800 Bürger gewesen, größtentheils Fabrikanten und Künstler, ohne einmal diejenigen zu rechnen, welche sich von dem Ackerbaue ernährten, wird mit guten Gründen S. 22. Not. f. widerlegt; es waren zu der Zeit sehr wahrscheinlich nur 800 Bürger in der Stadt, die sich in dem Jahre 1634 bis auf 324 ver-

Digitized by Google

ringerten: aber daß die Unterthanen vor dem Ausbruche dieſes Krieges ſehr reiche Perſonen unter ſich gehabt, iſt nicht zu läugnen, weil einige davon dem unglücklichen Böhmiſchen König 100000 Gulden 1621 vorgeſchoſſen. Für die Intereſſen wurden die Stadtgefälle angewieſen, und unter dem 25ten Jun. 1623 verpflichtete er ſich, bei eingetrettenem Frieden, die Schuld wieder abzutragen und ihre Privilegien dafür zu vermehren. 4) Die Erhebung Frankenthals zur dritten Pfälziſchen Hauptſtadt wurde nicht, wie Herr **Widder** behauptet, unter dem Kurfürſten **Karl Philipp**, ſondern nach S. 27. Not. i. ſchon unter dem lezten reformirten Kurfürſten **Karl** vorgenommen, und die desfalls ausgeſtellte Urkunde iſt unterzeichnet, **Heidelberg den 4ten Sept. 1682.** 5) Bei der Zerſtöhrung der Stadt, 1688. flohen die meiſten Einwohner, nach S. 31. Not. m. nach **Hanau**, und die Rathsherren beſorgten von da aus, mit dem wärmſten Patriotiſmus, die ſtädtiſche Angelegenheiten, welches der Verfaſſer aus einer ſtadträthlichen Urkunde beweiſet, die ſich mit dem merkwürdigen Ausdrucke endigt: **Hanau in der Neuſtatt im *Exilio* den erſten Merz. 1698.** Sie ſchäzten den Schaden, den Frankenthal durch die Zerſtöhrung erlitten, in einem Schreiben an die kurfürſtliche Landesregierung d. d. **Hanau** den 28. Mai 1697. (ohne einmal die zerſtörte herr-

schaftliche Gebäude dabei in Anschlag zu bringen) auf eine Million, drei hundert zwei und zwanzig tausend, ein hundert und vier und fünfzig Gulden und sechs und vierzig Kreuzer. Den 11ten Junius 1698 wurde in Frankenthal wieder die erste stadträthliche Seßion gehalten. 6) Auf dem Fruchtmarkte, der unter dem besondern Schuze seiner jezt regierenden kurfürstlichen Durchlaucht 1771 errichtet worden, sind, von dem 13ten September dieses Jahres, bis auf den Schluß des Jahres 1787, nach S. 57. Not. q. eine Million, zwei hundert vier und neunzig tausend, drei hundert, ein und neunzig Malter Früchten verkauft und dafür 4 Millionen, 7 hundert und 1 tausend, 2 hundert und 91 Gulden, und 40 Kreuzer erlöst worden. Es waren schon Markttäge an denen über 4000 Malter Früchten zum Verkauf aufgebotten waren. 7) Nebst dem neuen Hospitale hat die Stadt, nach S. 60—62. Not. t. und v. auch ihrem jezigen gütigen und wolthätigen Landesfürsten, zwei besondere Armenanstalten zu verdanken, die beide sehr vortreflich eingerichtet sind. Die erstere ist mit dem Hospitale verbunden, und der erhabene Stifter schenkte derselbigen das in etlichen hundert Morgen bestehende Feld des Stadtwalles, und da dieser Stadtwall eigentlich ein Domainialgut, so stellte er dafür

andere aus laufenden Kameralgefällen im Oberamte Heidelberg und Mosbach erkaufte Höfe in den Plaz, und verordnete außerdem, nach einem gnädigsten Reſcript vom J. 1772, daß jährlich zugleich 200 Gulden an Geld für Arznei und 10 Mäße Holz für arme Kranke dabei verwendet werden ſollten; bei der andern werden aber durch das ſeit 1774 erwählte Armenamt jährlich 900 fl. unter die Hausarmen der verſchiedenen Religionsverwandten ausgetheilet. Man ſiehet hieraus wie wohl der Verfaſſer die ſtädtiſche Regiſtratur benuzet hat. Ueber ſeine Verdienſte als Redner will ich hier übrigens nicht urtheilen; aber das muß ich noch bemerken, daß er aus einem Gedächtnißfehler S. 11. den Kurfürſten Friedrich den 3ten mit dem 4ten verwechſelt hat, indem der erſtere in dem J. 1600 längſt geſtorben war, als der leztere Frankenthal zu einer Feſtung anlegte.

Von beſonderen Schriften über den ökonomiſchen Zuſtand der Stadt iſt mir, außerdem was der würdige Verfaſſer davon meldet und was in der bekannten kurzen Vorſtellung der pfälziſchen Induſtrie ſtehet, nichts bekannt.

B.

B.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener geistlichen Gebäude in der Stadt Frankenthal.

Alte Wallonische Kirche.

Memoire sur l'Etat des Wallons de Frankenthal. 1778. 1 Bogen in Folio.

Es wurde der Holländischen Synode zu Tholen übereicht und ist in dem ersten Stücke dieser Bibliothek schon beurtheilet. Nach demselbigen hatten die Fremdlinge, welche Friedrich der 3te zu Frankenthal aufnahm, verschiedene Mundarten. Ein Theil sprach Wallonisch und der andere Flammandisch; beiden wurden also auch verschiedene Bethäuser oder Kirchen angewiesen, und die leztern hatten von der alten Augustinerkirche das Langhaus im Besiz. Herr Pfarrer Boehm behauptet in seiner wahrhaften Erzählung der Kirchhofssache zu Frankenthal, (pfälz. Museum. 7. Heft S. 689) worin er die Geschichte der Intolleranz im 5ten Hefte dieses Museums so meisterhaft aus Akten widerlegt hat, daß manches in diesem Memoire in einem ganz falschen Gesichtspunkte dargestellet worden, und verspricht zu seiner Zeit darüber das Publikum eines bessern zu belehren. Ich wünsche, daß er dieses Versprechen bald erfüllen

möchte, denn, obgleich solche kleine Streitschriften manchem nicht angenehm, so sind sie doch für die Wahrheit der Geschichte wichtig, weil die kleinste Begebenheit, welche dadurch glüklich erörtert wird, iner für den Geschichtschreiber ein schäzbarer Beitrag bleibt. Von dem Memoire hat man auch im 2ten Hefte des pfälz. Museums S. 195—209. einen Auszug in deutscher Sprache, unter dem Titel: Anzeige einer merkwürdigen Druckschrift, mit einigen von dem Uebersezer in den Noten darüber angestellten Bemerkungen: aber wie unglücklich die leztere ausgefallen, belehret den Verfasser durch ein sehr in die Augen fallendes Beispiel, F. P. W. Etwas weniges von Bernhard, dem Stifter eines sehr beträchtlichen Stipendiums zu Utrecht, zum besten der jungen reformirten Pfälzer, die Theologie studieren wollen, im 3ten Hefte des pfalzbaierischen Museums. S. 270—284.

Katholische Kirchen.

1) *Reuter* (Phil.) *Oratio in annum saecularem 1785. Frankenthalii. 4.* 16 Seiten.

Der Herr Verf. ist der jezige katholische Stadtpfarrer und Dechant in Frankenthal. Er hielt es für eine erwünschte Gelegenheit durch diese Rede das 1785ger Jahr, als das

Jubeljahr der seit 100 Jahren in der Stadt wieder eingeführten katholischen Religion zu feiern, und gedenket dabei mit vielen Lobeserhebungen der Geistlichen, welche in dieser Zeit an der katholischen Kirche gestanden und vorzüglich den 1709 angefangenen und 1730 vollendeten Bau der neuen Pfarrkirche befördert haben, worunter der erste Prediger der Gemeinde, Johann Christoph Grinninger als der vornehmste gepriesen wird. Ein Ungenannter, der aber doch, wie aus seinem Aufsaze erhellet, aus alten Akten und Urkunden viele besondere Nachrichten von der Stadt Frankenthal in Händen haben muß, hat im 4ten Bande des deutschen Zuschauers eben dieses Grinningers Charakter in einem ganz andern Licht dargestellet, und die Rede überhaupt scharf rezensiret. Ob Herr Dechant sich dagegen vertheidiget, ist mir unbekannt; übrigens ist die Rede immer, wegen den speziellen Nachrichten von dem katholischen Kirchenbau in den Noten, ein historisches Dokument.

2) Geschichte der kleinen Kapelle, die zwischen Worms und Frankenthal auf dem Felde stehet.

In den rheinischen Beiträgen vom J. 1781. 1 Band. S. 528—538.

Der Verfasser ist der jüngere Herr Kobel, der für die Bearbeitung dieses Stückes

von der kurpf. deutschen Gesellschaft eine Denkmünze erhielt.

C.

Von den Schriften über den Ursprung verschiedener weltlichen Gebäude in der Stadt Frankenthal.

Erziehungshaus.

Göckings Journal von und für Deutschland 2tes Stück. S. 120 — 124.

Das Erziehungshaus, welches hier genau beschrieben wird, ist blos dem weiblichen Geschlechte gewiedmet. Der jezige Kurfürst, welchem diese Stadt so viel zu verdanken hat, schenkte dem Institute die Wohnung und giebt zur Unterhaltung jährlich 1400 fl. und das zum Brand nöthige Holz her. Bei der Errichtung desselbigen wurde auch eine besondere Nachricht davon, in deutscher und französischer Sprache, in einem gedruckten Bogen in Folio, unter das Publikum ausgetheilet. Die Deutsche hat folgende Ueberschrift: **Nachricht an das Publikum, von einem Erziehungshause für Frauenzimmer reformirter Religion, welches Madame L'Ecuger, Patrizierin von Neufchatel zu Frankenthal errichtet.** Vom 25ten Februar, 1780. Man war diese Zeit über bemühet, dasselbige immer mehr zu vervoll-

kommen, wie aus folgender Schrift zu ersehen. Policeiordnung für das kurfürstliche Erziehungshaus zu Frankenthal, verbessert und herausgegeben im Jahre 1786, von Seiten der kurfürstlichen für dieses Institut ernannten Commißion. 1 Bogen in Fol. Die gegenwärtige Vorsteherin ist Mad. Pertram, und dieses Erziehungshaus ist nicht mehr allein den Protestantischen, sondern auch jezt den Katholischen Zöglingen geöfnet.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von den Schriften über die Oberämter jenseit des Rheins, Heidelberg, Ladenburg, Lindenfels, Ozberg, Umstatt, Boxberg, Mösbach und Bretten.

§. 1.

Von dem Oberamte Heidelberg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte des Oberamtes Heidelberg erläutern.

1) *Cullman* (Joh. Otto) *spicilegium praecipuorum monumentorum Romano-Palatinorum.*

Diese Abhandlung ist eigentlich ein Anhang zu des Verf. Dissertation: *de pontificatu Romanorum imperatorum maximo solo honoris titulo fulgente.* Heid. 1764. 4. Die Erläuterung der Pfälzischen Alterthümer stehet S. 85 — 104. Es sind zwei artige Kupfertafeln dabei, auf welchen die von ihm beschriebene alte Steine mit ihren Inschriften abgebildet sind. Sie wurden schon längst auf dem heiligen Berge bei Heidelberg und zu Ladenburg entdeckt, und sind freilich mit der si-

Digitized by Google

cherste Beweis, daß die alten Römer ehemals auch an dem Neckerstrome sich aufgehalten haben; der gelehrte Verfasser hat sich auch durch andere Schriften um die vaterländische Geschichte verdient gemacht, und über die wichtige Fragen: welche alte Völker wohl vor und zu den Zeiten der Römer die rheinische Pfalz bewohnet haben? bei der Mannheimer Akademie der Wissenschaften den Preis davon getragen. S. Acta acad. Pal. tom. I. pag. 16.

2) *Lameii* (Andr.) *Dissertatio ad lapides quosdam Romanos inventos ad Neccarum. in actis acad. pal. tom. I pag. 193 — 215.*

Der Herr Verf. berichtiget nicht allein den so eben angeführten H. Kullmann, sondern auch die ältere Pfälzische Gelehrten, Freher, Gruter und Berger, welche einige von eben diesen Inschriften zu erklären sich bemühet, und zwar nach dem Urtheile der Kenner auf eine sehr vortrefliche Art. Seine Abbildungen in Kupfer sollen auch die genaueste seyn.

3) *Haeffelin* (Cas.) *de sepulcris Romanis in agro Schwezingano. Ibid. tom. IV. historico. pag. 52 — 80.*

Diese Römische Gräber wurden in dem Jahre 1765 entdeckt, nach dem schönen Denkmale, das der jezige Kurfürst auf dem Plaze,

wo man ſie gefunden, hat aufrichten laſſen, und das auch der H. Verf. anführet S. 61. Not. y. Von der Abhandlung ſelbſt findet man einen Auszug in den rheiniſchen Beiträgen vom J. 1777. S. 87—92.

4) *Wreden* (Ferd. Ioſ.) *gemma juris Palatini, ſive tractatio exegetica, in amicam compoſitionem, quae ab anno 1560. Electorali domui Palatinae cum variis Greichgoviae nobilibus* (Voigdls Junckern appellari amant) *ratione jurisdictionis &c. velut norma perpetuo valitura intercedit.*

Dieſe wichtige Schrift, worin einer der gröſsten Vorzügen des Kurhauſes Pfalz, nach dem Urtheile der Kenner, eben ſo gründlich als männlich entwickelt und erläutert wird, ſtehet in des berühmten Heidelberger Rechtsgelehrten Franz Alefs opuſculis. Heid. 1753. 4. S. 787—896, und der Verfaſſer iſt der jezige Herr Geheimerath und Landſchreiber zu Heidelberg Wreden. Den eigentlichen Zentvertrag zwiſchen dem Kurfürſten von der Pfalz, Friedrich dem 3ten, und den Edelleuten aus dem Kraichgau vom J. 1560, als woraus die Landeshoheit und alle übrige Gerechtſame des Kurhauſes Pfalz in den in dem Oberamte Heidelberg gelegenen vogteiligen Oertern ſo unwiderſprechlich bewieſen werden können, hat er mit ſeinen Erklärungen aufgeſtellt S. 788—865; hernach

handelt er in einem Anhange von andern Gerechtsamen dieses Kurhauses in den nemlichen Dörfern, deren zwar in dem Vertrage nicht ausdrücklich gedacht wird, die aber doch theils daraus fließen, theils auch durch andere Rechtsgründe hier dem Leser zur Genüge bewiesen, und in der Ordnung, wie sie natürlich aufeinander folgen müssen, vorgeleget werden; endlich sind zwei schäzbare Urkunden beigefüget, welche dieses alles bestättigen, nemlich S. 877—896. Das Weisthum der Stüber oder Reichartshäuser, und der Neckesheimer oder Neckargemünder Zenth. Man hat auch aus der neuern Zeit eine Schrift, worin aus alten Urkunden diese von dem Hrn. Verf. aufgestellte Säze sehr schön erläutert werden — des Herrn geheimen Rath von Günthers Etwas vom Verhältnisse des Adels im Kreichgau gegen die Kurpfalz. Mannheim 1782. 8; und aus beiden kann man vermehren und berichtigen Mosers Pfälzisches Staatsrecht. S. 241. §. 17.

5) *Andreae* (J. H.) memorabilia quædam *Stratae montanae. Heid. 1772. 4.*

Man findet hier, wie in allen Programmen des Hrn. Verf. über diese oder jene Pfälzische Gegenden, sehr viele schäzbare Beiträge zu der vaterländischen Topographie; und dieses war auch wohl seine vornehmste Absicht,

da er diese Arbeit unternommen; denn wenn er selbst im Sinn gehabt hätte, die ganze rheinische Pfalz zu beschreiben, so würde er gewiß die deutsche Sprache dazu erwählet, und dem Ganzen auch eine andere Form ertheilet haben. Bei der Beschreibung der Bergstrasse hat er den Anfang gemacht mit dem bekannten Kloster Neuburg über Heidelberg, und mit der Geschichte der Stadt Weinheim geendiget, und also die schöne Dörfer, die noch unter dieser Stadt liegen (nemlich Laudenbach, Hemsbach und Sulzbach, die auch zur Bergstrasse gehören) völlig übergangen. Da die litterarische Geschichte dessen Lieblingsstudium, und diese in Rücksicht auf die Pfalz ihm auch schon manche glückliche Entdeckung zu verdanken hat, so beschließt er seine Arbeiten meistentheils damit, wie in diesem Program, wo er kürzlich das Leben von folgenden Gelehrten beschreibet, nemlich von Friedrich Orthlep, Ernst Andreä, J. Jac. Petiskus, und J. Huldrich Zeyden. Abraham Scultet, der so merkwürdig durch seine Schickschalen sowohl als durch seine Schriften ist, könte diesen beigefüget werden; denn er lebte einige Zeit zu Schriesheim als reformirter Prediger, und rechnete die daselbst zugebrachte Täge unter die vergnügteste seines Lebens. Siehe die von ihm aufgesezte eigene Biographie in *Gerdes* miscellaneis Groning. Tom. VII. part. 2. pag. 222.

6) *Andraee* (J. H.) *Weinhemium Palatinum, in Strata montana illustratum.* Heid. 1779. 4. 47 Seiten.

Der Herr Verf. führet darin weitläufig aus, was er in dem vorhergehenden Program von der Stadt Weinheim nur kürzlich berührte. Er hat sich dabei verschiedener Handschriften bedienet, und unter andern der geschriebenen Weinheimer Ordnungen, woraus er gar artige Nachrichten entlehnet, welche uns die Pfälzische Städteverfassung gleich vor und nach dem 30jährigen Kriege zu erkennen geben; die Gelehrten, deren er zuvor nicht gedachte und deren Leben er hier zuerst beschreibet, sind: Paul Wirz; Wilhelm Hugen; Johannes Orpheus und Arnold Mieg.

7) Das Oberamt Heidelberg in G. Widders geographischer Beschreibung der Kurpfalz. 1. Band. S. 78 — 446.

Da der Herr Verfasser der Beschreibung dieses Oberamtes, auch die, im geographischen Sinn, in dessen Bezirk gelegene beide Pfälzische Hauptstädte, Mannheim und Heidelberg eingerückt hat, so nimmt dieselbige fast den ganzen ersten Band seines Werkes ein, und man kann also leicht daraus schliessen, wie umständlich hier alles beschrieben wird. Indessen finde ich doch nöthig, einiges dabei

zu erinnern. 1) Der Bierhelder Hof S. 153. gehörte ehemals dem Oswald Schmend, welcher der Tochtermann des großen Pfälzischen Litterators, Janus Gruterus war. Lezterer brachte auch die lezten Tage seines Lebens darauf zu, und starb daselbst den 20ten Okt. 1627. 2) Das Dorf Reilingen S. 184. hat seinen größeren Anbau den Französischen Flüchtlingen zu verdanken. Sie wurden von dem lezten reformirten Kurfürsten Karl aufgenommen, und die mit ihnen unter dem 4. Mai 1685 errichtete Kapitulation befindet sich in dem schon öfters angezogenen Manuscriptenbuche S. 764 — 769. 3) Bei Schwezingen S. 193. erzählet H. W. aus Kayſers Schauplaz, daß der Kurfürst Karl Ludwig sich den 14ten April 1657 in dem dasigen Schlosse mit der Baronèsse von Degenfeld habe trauen lassen. Der Verfasser des Versuchs der Geschichte des Lebens und der Regierung K. L. sezet S. 113. hingegen diese Trauung erst auf den 15. Jenner 1658, und behauptet auch, daß sie nicht zu Schwezingen, sondern zu Frankenthal vollzogen worden. 4) Die Französische Kolonisten, welche Friedrichsfeld angebauet, ließen sich nicht, wie H. W. S. 217 meldet, 1684 daselbst nieder, sondern schon zwei Jahre zuvor, dann die ihnen vom Kurfürst Karl ertheilte Konceßion ist den 2ten Okt. 1682 unterzeichnet, und nach dem 4ten §.

derselbigen hatten sie die ihnen zum Eigenthum angewiesene Güter auch nur in einem zehenjährigen, von der Schazung befreiten Genuß. 5) Die Residenz für einige Mönche des Augustinerordens zu Wißloch, von welcher H. W. S. 235 weiter nichts schreibet, als daß sie auf den Plaz des alten Schlosses erbauet worden, hat wo nicht ihre Stiftung doch ihr mehreres Einkommen, den Geschenken und Vermächtnissen zwei katholischer Prediger von Waldorf, Namens Stumpf und Hartdard zu verdanken, besonders dem ersten, der dazu sein ganzes ansehnliches Vermögen wiedmete. Die Augustiner, welche nun 7 Väter und 2 Brüder da haben, erhielten darauf die kurfürstl. Erlaubniß sich in der Stadt niederzulassen 1738, und erbauten das Hospitium und die Kirche 1744. Der erste Prior war der Väter Anselmus Gropp, der durch seine Thätigkeit bei der Errichtung der Residenz diese Stelle verdiente. 6) Das Kloster Neuburg ist freilich, wie Herr W. S. 248. bemerket, von dem Kurf. Johann Wilhelm den Jesuiten 1706 übertragen worden; aber sein Nachfolger in der Kur, Karl Philipp, erkannte doch in einem Rescript von 18. Sept. 1721. daß die geistliche Administration, welcher man dasselbige entzogen hatte, wenigstens eine kleine jährliche Vergütung, nemlich zu 1477 fl. 7½ kr. und zwar von 1706 an, empfangen sollte.

Er ertheilte auch den Befehl, daß zur Erleichterung dieser Abgabe immer mit dem verflossenen laufenden Jahre, ein alter Jahrgang abgetragen werden sollte. 7) Die lezte Aebtißin dieses Klosters, war nicht, wie H. W. S. 248 annimmt, Sabina, eine gebohrne Pfalzgräfin von Zweibrücken, sondern vielmehr Brigitta, die Tochter des Herzogs von Simmern, Johannes 2, und die Schwester des Kurf. von der Pfalz Friedrichs des 3ten. Siehe *Andreae* memorabila Stratæ montanæ. §. 7. pag. 9. Sie wurde erwählt 1552 und starb 1562. 8) Ueberhaupt muß die merkwürdige Neuburger Klostergeschichte wie sie H. W. S. 246 — 249 aufgestellt hat, sehr aus andern Pfälzischen Geschichtschreibern, in Rücksicht auf die neuern Zeiten vermehret und berichtiget werden, vorzüglich aus den Beilagen S. 82 — 104. die dem Versuche des Lebens und der Regierung des Kurf. Karl Ludwigs beigefüget sind. 9) Bei Schriesheim S. 267 meldet H. W. nichts von dem Vitriolwerk, welches gleich hinter dem Flecken, zur linken Seite, gegen den Mühlen über, am Bräuingsberge liegt. Es wurde schon in älteren Zeiten getrieben, denn man hat bei dem neueren Anbau gefunden, daß zu einer Zeit der Vitriolkies daraus genommen worden, wo noch kein Sprengpulver beim Bergbaue bekannt war. Im Jahre 1782 entdeckte es ein Sächsischer Berg-

mann, Namens Eugen Gottlob Schulmeister, und sammelte eine Gewerkschaft dazu, wovon der eine Theil wirklich aus Pfälzischen Unterthanen und der andere aus Frankfurter Kaufleuten bestehet. 1782 erhielt sie auch den Lehenbrief und im 2ten Viertel des 1787ger Jahre wurde gewonnen an Kupfervitriol . . . . . 19 und $\frac{4}{5}$,
an Eisenvitriol . . . . 59 und
an Alaun . . . . . 2 Centner.

Man hat Hofnung, daß es nächstens mit gröſserem Gewinn wird getrieben werden. 10) Zu der besonderen Fruchtbarkeit der Stadt Weinheim S. 328 rechne ich vorzüglich die unendlich viele Nußbäume, welche auf ihrem Feldmarke angepflanzet sind, und davon mancher Einwohner jährlich 20—60 Malter Nüsse ziehet. Man hat sogar Beispiele, daß aus dieser Gegend auf einmal über 30000 unausgearbeitete Büchsenschäffte aus Nußbaumholz nach Sachsen geführet und das hundert mit 25 bis 30 fl. bezahlet wurde. S. Keyßlers Reisen, nach der Ausgabe von 1776. 2. B. S. 1464. 11) Von der schönen und nuzbaren landwirthschaftlichen Einrichtung zu Langenzelle S. 367. wird umständlich und mit vieler Sachkenntniß in besonderen Schriften gehandelt, nemlich in Romani landwirthschaftlichen Reisen 3. B. S. 202 — 222. und von Herrn

Regierungsrath Medicus in den Bemerkungen der Pfälz. Oek. Gesellschaft vom J. 1771. S. 201 — 210. Der Herr geheime Rath Wreden hat aber seit dieser Zeit allda wieder so viele wichtige neue Einrichtungen gemacht, daß ein anderer Oekonom nun schon wieder Gelegenheit fände, auch neue Bemerkungen darüber anzustellen. 12) Auch in Mönchzelle S. 382 findet man ein schönes Beispiel von dem Nuzen der verbesserten Landwirthschaft. Siehe H. Hofrath Jungs Abhandlung von dem hohen Werthe eines rechtschaffenen staatswirthschaftlichen Landbeamtens, hergeleitet aus der landwirthschaftlichen Geschichte des freiherrl. Urkölischen Gutes zu Mönchzell, in den Vorlesungen der K. Pf. Oek. Ges. 2. Band. S. 1 — 40. 13) Was endlich bei dem Kloster und Dorf Lobenfeld S. 388. H. W. von der schwärmerischen Sekte erzählet, welcher der Kurfürst Karl Ludwig dieses Kloster eingeräumet, kann aus der schon oft angeführten neuesten Biographie dieses Kurfürsten S. 77 — 80. berichtiget werden, weil ihr Verfasser diese Geschichte aus besseren Quellen bearbeitet hat; denn diese Sekte war nicht, wie man nach der Erzählung des H. Widders glauben sollte, den Meinungen des Schwärmers Kohlhausen zugethan, sondern vielmehr von Poole aus Norwich in England errichtet, und hieng nach dessen System, noch

an

an manchen Geſezen des ceremoniellen jüdiſchen Gottesdienſtes, ob ſie gleich ſonſt zu der chriſtlichen Religion ſich bekannten, daher ſie auch Judenchriſten genennet wurden. Finſterwald, aus dem H. W. ſeine Nachricht entlehnet hat, ſagt auch nur, daß Kohlhans in dilucidat: neceſſ. in *Gerardi Eroeſi* hiſtoriam Quackerorum, L. III. p. 168. von dieſer Sekte handle, und nicht daß er der Stifter derſelbigen ſei.

4) Wundt (Daniel Ludwig) Kurze Geſchichte des Kloſters Schönau, geſtiftet in dem Jahre 1142. in dem Magazine für die Kirchen- und Gelehrten-Geſchichte des Kurfürſtenthumes Pfalz. 1 Band. S. 42—58.

Der Herr Verfaſſer wollte, nach ſeinem eigenen Ausſpruch in der Vorrede zu ſeinem Magazin, mit dieſer Geſchichte es verſuchen, ob die ſonſt ſo magere Geſchichte eines einzelnen Kloſters, mit der gewiſſenhafteſten Beibehaltung der hiſtoriſchen Treue, nicht ſo könne bearbeitet werden, daß ſie Intereſſe für denkende und fühlende Leſer behalten; er hat daher die Stellen aus den älteſten Urkunden, die ihm den Stof zu dieſer ſchönen Geſchichte darreichten, in den Noten wörtlich angeführet, und dadnrch eben hinlänglich genug bewieſen, daß dieſer Verſuch, der durch ſeine Einkleidung ein ſo reizendes Gewand erhalten,

keine Geburt der Phantasie, sondern unmittelbar aus den besten Geschichtsquellen entlehnet ist — und daß er die Absicht die er dabei hatte, auf diese Art sehr glücklich erreichet, wird wohl niemand läugnen. Bei dem, was an dem Ende dieses Versuches, von den ersten Wallonen gemeldet wird, die, von Frankenthal aus, nachdem Friedrich der 3te das Kloster aufgehoben, die Stadt Schönau eigentlich anbauten, wünschte ich, daß der H. Verf. die ganze Kapitulation, die dieser Kurfürst mit ihnen errichtet, und nicht nur einen Auszug davon, hätte gebrauchen können. Es ist die umständlichste von allen noch vorhandenen Kapitulationen von der Art, und enthält einige Artikel, welche der sicherste Beweis von der Großmuth sind, womit Friedrich diese Fremdlinge aufnahm. Aber sie waren derselben nach ihrer ganzen Denkungsart und reinen und edeln Sitten auch würdig, und in dieser Rücksicht in der That würdige Nachfolger der Ordensgeistlichen in Schönau, welche nach dem Zeugnisse des Herrn Widders, das der Herr Verf. selbst anführet, sich auch darin auf eine löbliche Art auszeichneten. Ich habe davon, und zwar noch aus den ersten Zeiten, da ein Theil davon nach Otterberg verpflanzet wurde, sehr schöne Beweise in den Händen, und werde wohl Gelegenheit finden, sie bald dem Publikum mitzutheilen. Ihr erster Prediger in Otterberg hieß Clynet;

er erhielt zu Leiden die Doktorwürde in der Gottesgelehrtheit, und war ein Mann von einem eben so treflichen moralischen Charakter als von großen Kenntissen, der zu der guten sittlichen Bildung der ihm anvertrauten Gemeinde gewiß auch das meiste beitrug.

Die bisher noch ungedruckte Urkunde, welche von dem alten Kloster Schönau, am Ende dieses Magazins dieser kurzen Geschichte beigefüget ist, erhöhet ihren Werth.

B.

Ppysikalisch-ökonomische Schriften, über das Oberamt Heidelberg.

1) Medicus (Kas.) oben angeführte stadt- und landwirthschaftliche Reisebeschreibung. Seite 192—219. 241—317.

Wenn man die schäzbare Bemerkungen des Herrn Verf. über den Nahrungs- und Gewerbezustand des Städtchens Neckergemünde, so wie über den Ackerbau einiger bekannten schönen Landgüter zu Seckenheim, Langenzell und Handschuchsheim und mehrerer beträchtlicher Dörfer in dem Oberamte Heidelberg, mit dem verbindet, was H. Widder von der Geschichte dieser Oerter erzählet, so wird nicht viel Stof mehr dazu fehlen, um sich die genaueste topographische Be-

griffe von dieser herrlichen Gegend zu verschaffen.

2) **Gugenmus (Stephan) von dem Landschuchsheimer Ackerbau, in den Bemerkungen der Pf. ök. Gesellschaft vom J. 1776. S. 65 — 120.**

Das schönste Muster einer guten landwirthschaftlichen Einrichtung. Das Dorf hat bei 1500 Einwohner — einen Feldmark nur von 2000 Morgen — und davon besizet der reichste Bauer nicht leicht über 10 Mg. Feldes. Er muß dabei einen Morgen, wenn er anders etwas nahe bei dem Orte liegt, oft um den hohen Preis von 8 bis 1200 fl. erkaufen, und doch ist er in dem größten Wohlstande, und erndtet mehr ein, als andere Landleute auf einer noch so großen Gemarkung. Die meiste Pfälzische Oekonomen haben dieses alles aus der treflichen Lage des Orts hergeleitet, aber der würdige Verf. widerspricht diesen, und findet im Gegentheile die einzige Ursache davon in der treflichen Art der Einwohner, das Feld weislich zu benuzen, und die Bemerkungen, die er dabei angestellet, sind nicht allein die redendste Beweise von seinen großen Einsichten in die ganze Landwirthschaft, sondern auch von dem Patriotismus, der in allen seinen Schriften athmet. Ich habe schon oft gedacht: warum liest man doch in den Annalen der Kurpf. ök. Gesellschaft

keine umständliche Biographie von dem Manne, der doch von ihrer Stiftung her an ihrem guten Ruf den größten Antheil gehabt?

3) Güthe Beschreibung einer Reise durch einen Theil der Bergstasse und der Neckerthäler der Mittelpfalz, die Naturgeschichte betreffend — im 7ten Hefte des Pfälzischen Museums vom J. 1784. S. 609 — 664.

Ein Kenner des Bergbaues, *) der diese kleine Reisebeschreibung bei mir gelesen, hat folgendes daran ausgesezt: Erstens schien ihm die Beschreibung des Gebürges zu Auerbach in dem Hessendarmstädtischen S. 616. nicht deutlich genug zu seyn, um sie nemlich für den Mineralogen auch wichtig zu machen; der Verfasser, welcher blos sagt, daß dieses Gebürge aus Granit, Marmor und Kalch-

*) Herr Weber von Steinwendten, vormaliger Bergverwalter zu Wolfstein; ein Pfälzer, der nun im Ausland seinem Vaterlande Ehre macht. Er wurde vor einigen Jahren von dem Herrn von Born zu Wien dem königlich Spanischen Gesandten empfohlen, und hat nun, unter sehr ansehnlichen Bedingnissen, die Oberaufsicht über einige Bergwerke in Peru. Man liest in der Jenaer allgemeinen Litteraturzeitung einen Brief von ihm, der dem, welcher ihn zu dieser Stelle empfohlen hat, Ehre macht.

Digitized by Google

felsen bestehet, hätte auch melden sollen: ob die Kalchfelsen unter oder über dem Granit sich befinden? oder ob solche isolirte Gebürge ausmachen? wie die Bestandtheile des Granits miteinander verbunden sind, ob **Feldspath**, oder **Quarz**, oder **Chimmer** der vorwaltende Bestandtheil sey? ob wohl der Granit die Hauptgebirgart der dortigen Gebürge, und wie weit er sich in die Länge, Breite und Tiefe der Gebürge erstrecke? denn diese genaue Bestimmung gäbe erst der Beschreibung einigen Werth. **Zweitens** tadelte er, daß des silberhaltigen Bleibergwerks zu Großsachsen also erwähnet würde, als ob dasselbige in Ausbeute stünde; es sey ja bekannt, daß es jzt, wie das zu Hohensachsen ruhe. **Drittens** glaubte er nicht, daß die vom **Färber** Seite 632 angezogene Stelle, nach dem Sinne des Färbers beweisen solle, daß man auf dem Bergwerke zu Moschel die Vitriolerze auf eine musterhafte Art behandle; **Färber**, der die bessere Behandlungsart dieser Erzen auf dem Harz und in Sachsen kenne, müsse von dem Gegentheile überzeuget seyn. Er habe daher nach dem Zusammenhange wohl nur der mineralogischen Welt melden wollen, daß man zu Moschel auch Vitriol gewinne, und wie man ihn bereite. Ich muß es ganz dem Urtheile der Sachkundigen überlassen, ob diese Einwürfe gegründet sind, oder nicht? übrigens kann ich nicht

Digitized by Google

läugnen, daß ich in dieser Beschreibung des H. D. Güthe einige Bemerkungen gefunden, die für den Topographen merkwürdig sind, mir neu waren, und sehr wohl gefallen haben. Ich rechne dazu vorzüglich, die Nachrichten von dem Handel der Heidelberger mit den silberglänzenden Schuppen des Weißfisches und des Keilps nach Frankreich und die Schweiz, wo man sie zu dem inneren silberfarbenen Ueberzuge der Glasperlen verarbeitet; von der Perlgerste, die in Menge auf den Mühlen bei Schriesheim gemahlen und stark auswärts verführet wird — und die umständliche Beschreibung von der neuen Benuzung der Weintraubenkerne zum Oehlschlagen, welche von Einwohnern an der Bergstrasse mit sichtbarem Vortheile getrieben wird.

§. 2.

Vom dem Oberamte Ladenburg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte dieses Oberamtes erläutern.

1) *Freheri* (M.) *commentariolus de Lupoduno, antiquissimo Alemannorum oppido.* Heid. 1618. Fol.

— — in H. G. *Clemmii novis amoenitatibus litterariis*, Fasc. II. pag. 221 — 271.

2) Joh. Chriſt. *Volzii* & H. G. *Clemmii diſſertatiunculae amoebeae de Lupoduno Alamannorum.* Ibidem. Fac. III. pag. 320-335.

3) *Volzii ſpicilegium ad diſſertationes de Lupoduno Alemannorum. Ibid. pag.* 503-514.

Freher bemühet ſich zu beweiſen, daß das alte Lupodunum, deſſen der römiſche Dichter Auſonius in ſeinem ſchönen Gedichte von der Moſel, Vers 423 und 424 gedenket, die Pfälziſche Stadt Ladenburg ſey, und iſt alſo ganz anders Sinnes, als B. Rhenan, der in ſeiner Geſchichte der Deutſchen 1 Buch S. 6. das Gegentheil behauptet, und in dem alten Schloße Lupf an dem Urſprunge der Donau des Auſonius Lupodunum findet. Volz und Clemm tretten auf die Seite des Rhenans und ſuchen viele Gründe auf, um deſſen Meinung wenigſtens wahrſcheinlich zu machen; indeſſen bekennet doch der leztere, daß beide Meinungen noch beſtritten werden könnten, und noch nicht ganz hiſtoriſch gewiß wären, und wagt es daher auch nicht ein entſcheidendes Urtheil darüber zu fällen. Uebrigens war die neue Auflage von Freher ſchäzbar, weil das Werkchen außerordentlich ſelten iſt. Siehe *Vogtii* catal. lib. rarior. ed. 4tam. pag. 286.

Digitized by Google

4) *Haefelin* (Caſ.) *de Lupoduno.* in Act. Acad. *Palat.* Tom. III. pag. 185—213.

Ich glaube, daß hier der Streit am glücklichſten entſchieden worden, denn das, wozu Clemm ſchon gerathen, nemlich aus dem Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus, den Dichter Auſonius zu erklären, das hat der Herr Verfaſſer wirklich gethan, und mit einer Wahrſcheinlichkeit, die ſehr nahe an die hiſtoriſche Gewißheit hingränzet, bewieſen, daß das Pfälziſche Ladenburg an dem Necker ſchon zu den Zeiten der Celten eine ihrer Hauptſtädten geweſen, von denen es die Römer erobert und hernach die Franken zum Size des ganzen Lobdengaues erwählet hätten: die Meinungen der Gegner werden zugleich unterſucht und widerleget.

5) *Andreae* (J. H.) *Lupodunum Palatinum. Heid.* 1772. 4. 36 Seiten.

Auch in dieſer Schrift hat der Herr Verfaſſer dem Pfälziſchen Topographen nicht wenig vorgearbeitet; denn man findet in der Geſchichte nicht leicht etwas aufgezeichnet von Ladenburg, das hier nicht angebracht wäre; die Geſchichte von dem bekannten Sylvan §. 21. wird aber in ein weit größeres Licht geſezet, in dem Verſuche einer Geſchichte von dem in der Pfalz in dem 16ten Jahrhundert ſich ausgebreiteten Arianis-

mus, welche der Herr Professor Wundt zu Heidelberg wirklich aus einigen bisher noch ganz unbekannten Quellen im ersten Bande seines Magazins S. 88 — 154. bearbeitet und sie dem Drucke übergeben hat.

6) Widders (Goswin) Abhandlung von den Stalboheln, in den rheinischen Beiträgen. 2. Band. 1. Jahrgang S. 401 — 430.

Die Stalboheln waren, nach des Herrn Verfassers Beweis aus Urkunden des mittleren Zeitalters, öffentliche Gerichtsstädte oder Dingpläze unter dem freien Himmel, worauf in den Gauen von den alten Gaugrafen geurtheilet und geschlichtet wurde — und solche findet er bei Ladenburg gegen Läutershausen zu und an andern Pfälzischen und die Pfalz angränzenden Orten, z. B. bei Wimpfen, Schluchtern, Weingarten im Bruhrrhein, Godramstein im Siebeldinger Thal und Oggersheim.

7) *Schoepflin* (J. Dan.) *de ara votiva Ladenburgensi, imperatoribus & caesaribus Romanis a Moguntiacensi civitate seculo III. dicata. in actis acad. Pal. Tom. 1. pag. 183—192.*

Es ist der nemliche merkwürdige Stein, den schon Leodius, Freher und Janus Gruterus erläutert haben; aber der Verf.

Digitized by Google

behauptet, daß dieſe Schriftſteller theils die alte Inſchrift auf dem Steine nicht richtig abgeſchrieben, theils bei ihrer Erläuterung nicht am glücklichſten geweſen wären, und ſtellt daher eine andere Erklärung auf.

8) —*de ſepulcro Romano prope Schrishemium reperto. Ibid. Tom. II. pag. 107 — 114.*

Eine genaue Beſchreibung des im Frühjahre 1766 entdeckten römiſchen Begräbniſſes, mit den Fundamenten eines dazu gehörigen Sacelli und Coenaculi. Auf dem Plaze ſtehet jezo eine auf höchſten Befehl verfertigte ſteinerne Säule von toscaniſcher Ordnung, mit einer lateiniſchen Inſchrift. —

9) *Haefelin* (Caſ.) *de balneo Romano in agro Lupodunenſi reperto. Ibid. Tom. III. pag. 213 — 227.*

Die Fundamenten und Ueberbleibſel dieſer römiſchen Bäder, die der jezige Kurfürſt mit einem Gebäude einfaſſen und bedecken laſſen, wurden im Spätjahre 1766 entdeckt, und über der Thür des Gebäudes befindet ſich eine lateiniſche Inſchrift, ſo wie bei dieſer Abhandlung die ſchöne Abbildung dieſer Ruinen von dem Herrn Ing. Hauptmann **Denis** vom J. 1767.

10) **Widders** (G.) **Beſchreibung des Oberamtes Ladenburg im 1. Bande**

der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. S. 447 — 482.

Mit Recht behauptet der H. Verfasser in der Einleitung, daß dieses Oberamt, ob es gleich den Ortschaften nach klein, doch wegen der Anzahl der Einwohner, und ich seze dazu, wegen ihrem Wohlstande, unter die mittelmäßigen Pfälzische Oberämter könnte gerechnet werden. Seine Beschreibung ist sehr genau und vollständig und ich habe daher meinem Leser nur einige Bemerkungen dabei mitzutheilen. 1) Kremer verwirft in der Geschichte des rhein. Franziens S. 267, die Urkunde, darauf sich Herr W. S. 452. beruft, und Kraft welcher der Fränkische König Dagobert im J. 636 die Stadt Ladenburg und den königlichen Pallast daselbst der Kirche geschenkt haben soll; er läugnet zwar nicht, daß eine Schenkung von der Art von Seiten der Fränkischen Könige wirklich geschehen — indem die darauf folgende, auch von H. W. angeführte Urkunden, welche diese Schenkung bestättiget haben, nicht zu verwerfen seyn; nur getraute er sich nicht aus einer, nach seinen kritischen Kenntnissen und Grundsäzen falschen Urkunde das Jahr so bestimmt anzugeben. 2) Auch von der Schenkung des von H. W. S. 453 angeführten Heinrichs des 2ten, vom J. 1011. welcher als ein eifriger Beschüzer dem Bischofe Bur-

kard zu Worms, die ganze Grafschaft des Lobdengaues sammt aller Zugehörde überließ, behauptet Herr Hofrath Camei, daß doch noch einige Ausnahme dabei gewesen seyn müßte, in actis acad. Pal. Tom. I. pag. 242. 3) Daß der bekannte unglückliche Sylvan, wie H. W. S. 458 annimmt, der Lehrmeister des Kurfürsten Friedrichs des 3ten, der ihn enthaupten ließ, gewesen sei, ist gar nicht wahrscheinlich: wenigstens hat der sel. D. Büttinghausen gegen diese Behauptung einige wichtige Zweifel vorgebracht, in dem 1. Bande der Beiträgen zur Pfälzischen Geschichte S. 163.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Ladenburg.

1) Gründliche durch sichere Berechnungen erwiesene Widerlegungen der gegen die Verbesserung der Landwirthschaft gemacht werdenden Einwendungen. 1772.

Der Verfasser ist der jüngst verstorbene Hr. Stadtschultheis Reinecker in Ladenburg und aus dieser schönen Schrift kann man am besten die Art und Weise kennen lernen, wie bei einsichtsvollen Landwirthen in der Stadt und der Gegend der Ackerbau getrieben wird. Ei-

niges davon findet man auch in der **Abhandlung von dem Tabacksbau**, die zu Mannheim herauskam. 1778. 8.

2) **Medicus in der oben schon angeführten Reisebeschreibung.** S. 294—298.

Der Herr Verf. verweilet sich nicht lange bei der Beschreibung der landwirthschaftlichen Lage der Stadt Ladenburg, weil nach seinem Urtheile, die so eben angeführte Reineckerische Schrift ihn der Mühe überhoben, Nachrichten von der Art aus dieser Gegend mitzutheilen: er zeigt daher blos den Nuzen des Umbruches des gemeinen Weidstriches, der dazumal eben eingeführet war — aber ein neueres schönes Beispiel von den Einsichten vernünftiger Ladenburger Landwirthe hat er aufgestellt in der Abhandlung: **Ueber die Veredelung der Wolle, vorzüglich durch Winterpferchung der Schaafe**, in den Vorlesungen der Pf. ök. Gesellschaft von dem Winter 1784 bis 1785. S. 339—276.

3) **Wund** (Fr. Pet.) **kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung der Stadt und des Oberamtes Ladenburg. In den Bemerkungen der Pfälz. ök. Gesellschaft vom J. 1783.** S. 185—219.

Digitized by Google

Die Bemerkungen von dem guten Nahrungsstande der Einwohner und des reichen Ertrages ihrer Felder Gründen sich vorzüglich auf die Generaltabelle von 1782; aber bei der Angabe der zu dem Oberamte, besonders zu der Gemeine Hemmsbach gehörigen Höfe, ist der Verf. nicht vollständig genug, und kann darin izt sehr aus dem Werke des H. Widders berichtiget und ergänzet werden. In den Noten sind auch einige litterarische Nachrichten angebracht, z. B. S. 201. Not. 16. von der ehemals in Ladenburg gewesenen Buchdruckerei und der außerordentlichen Seltenheit der daselbst gedruckten Bücher. Der sel. Büttinghausen behauptet sogar, in den Ergözlichkeiten aus der Pfälz. und Schwei. Litteratur. 2. St. S. 26. daß noch zur Zeit nur ein einziges Werk davon bekannt seye, nemlich: *Freheri tr. de re monetaria veterum Romanorum.* Lubobuni. 1605. 4. Ein mir verehrungswürdiger Gönner hat mir neulich noch eine andere Schrift, die zu Ladenburg gedruckt ist, bekannt gemacht; *Fulleri miscellanea theologica. Liber V. & VI*, unter dem besondern Titel: *Lugduni sumptibus haered. Lazari Zeltzneri.* Er sezt dazu: man kann leicht merken, daß hier *Lubduni* anstatt Lugduni gelesen werden müße, weil die vier erste Bücher zu Heidelberg gedruckt worden, 1618. sumptibus hæred. Lazari Zeltzneri, welches gewiß merkwürdig, da

die lezte Theile im 30jährigen Kriege herauskamen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß von des Verfassers Vorlesung von Ladenburg, in Rücksicht auf die ökonomische Verfassung ein getreuer und umständlicher Auszug sich befindet in Herrn Fabris neuem geographischen Magazin 3. Band. S. 506—511.

§ 3.

Von dem Oberamte Lindenfels.

Widders (G.) geographische Beschreibung der Kurpfalz. 1. B. S. 484-528.

Bei dieser Beschreibung hat der Herr Verf. gewiß viele Verdienste, denn ehe er sein geographisches Werk herausgab, wußte man nicht einmal recht die Namen der Oerter, die dazu gehören; wenigstens finde ich izt, daß sie in allen gedruckten und geschriebenen Pfälzischen Ortesverzeichnissen sehr unvollständig angegeben und zugleich zum Theile sehr unrichtig benennet sind. Die alte Burg Lindenfels, wovon man noch bei dem Zeiler eine schöne Abbildung findet, und deren Geschichte hier sehr ausführlich bearbeitet ist, wurde in dem Jahre 1782 niedergerissen; an dem sogenannten Seidenbuchwalde hingegen ist nun eine Glashütte errichtet,

welche

welche mit groſſen Privilegien verſehen, das Glas für die ganze Pfalz liefern, und die Einführung des auswärtigen Glaſes verhindern ſoll. Die Verbindung des Oberamtes mit dem Oberamte Heidelberg, deren H. W. S. 484. gedenket, nimmt der Pfälz. Kriegsrath Grael noch von dem Jahre 1720 an, und ſezt in beiden die Familienanzahl in eben dieſem Jahre nur auf 4215.

Die ökonomiſche Beſchaffenheit — wovon mir keine beſondere Schriften, wie von andern Pfälziſchen Oberämtern bekant ſind — iſt gerade ſo, wie ſie hier beſchrieben wird. Es iſt ein hohes, mit Berge und Hügeln und dazwiſchen liegenden engen Thälern abwechſelndes Land, wo man mit groſſer Mühe die Felder zur Fruchtbarkeit zubereiten muß, und darauf doch nicht alles nöthige Getreide gewinnen kann; aber deſto beſſer gedeiet die Viehzucht, wegen dem vielen in den Thälern wachſenden geſunden Futter, und das Obſt, das hier zu den wenigen Produkten gehöret, daraus man, wie aus dem gemäſteten Vieh, auswärtiges Geld an ſich zieht. Vom Anbaue der zu dem Oberamte gehörigen Oerter ſagt der ſel. Flad in ſeiner Abhandlung von der verſchiedenen Fruchtbarkeit der rheiniſchen Pfalz: hier kann man noch den Schatten der alten deutſchen Wohnungen wahrnehmen, indem die Häuſer der Dörfer ſehr weit von ein-

ander entfernet liegen. In actis acad. Pal. Tom. I. pag. 437.

§. 4.

Von dem Oberamte Ozberg.

Widder (G.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2. Band. Seite 1—15.

Die besondere Ortsbeschreibung ist sehr genau, und war vor dieser Arbeit auch noch wenig bekannt; ich kann daher auch nur einige Kleinigkeiten dabei bemerken. 1) Die Bevölkerung, welche der Herr Verfasser nicht, wie er bei den übrigen Oberämtern gethan, summarisch angegeben, belief sich in dem Jahre 1779 auf 450 Familien und 1997 Seelen. Im Jahre 1720 zählte Grael auf seine Liste nur etwas mehr als die Hälfte, nemlich 244 Familien, welches mit der übrigen Volksvermehrung in der rheinischen Pfalz (von diesem Zeitraume) in einem ziemlichen Verhältnisse stehet; in den neueren Zeiten hat das Oberamt in zehen Jahren hingegen, nach der schönen statistischen Tabelle des Herrn Hofgerichtsraths Traiteur, die der Abhandlung von der Größe und Bevölkerung der rheinischen Pfalz beigefüget ist, an 270 Menschen zugenommen. 2) Ozberg liegt nicht eine, sondern gut anderthalb Stunde von Umstadt.

Digitized by Google

3) Die Familie der Ganſen von Ozberg. S. 6. iſt 1694 ausgeſtorben. Einer dieſes Geſchlechtes, **Johann Pleickard Ganns von Ozberg**, hat eine eigene Nachricht davon im Jahr 1637 aufgeſezet, welche ſich in dem Sickingiſchen Archiv zu Mainz befindet, und davon der ſel. **Büttinghauſen** etwas dem Publikum mitgetheilet, im 2. Bande der Beiträge zur Pfälz Geſchichte S. 124.

Von der ökonomiſchen Beſchaffenheit des Oberamtes ſind mir auch keine beſondere Schriften bekannt. Es iſt meiſt bergicht, und man zählte in dem Jahre 1779 nur aufs Ganze 6515 Morgen Aecker und 683 Morgen Wieſen, wovon die erſtere zum gröſten Theile an Abhängen der Berge und ſehr wenige in der Ebene liegen. Die Waldungen ſind aber auf dem Feldmarke weit ausgebreitet, und **Flad** ſagt daher an dem öfters angeführten Orte, daß Bau- und Brandholz deſſen vornehmſtes Produkt ſei, womit ein ſtarker Handel nach Frankfurt getrieben werde.

§. 5.

Von dem Oberamte Umſtadt.

A.

Von den Schriften, welche die Geſchichte des Oberamtes erläutern.

1) **Deduktionen, die wegen Umſtadt im öffentlichen Drucke erſchienen.**

Man findet sie umständlich angezeiget in Lünigs Deduktions-Bibliothek nach der Ausgabe von Jenich. Ich will hier nur die vorzüglichste bemerken.

a) Gründlicher Bericht des fürstlichen Samthauses Hessen, wie es um die *jurisdiktionem ecclesiasticam* in der zwischen Kurpfalz und dem Samthause Hessen, gemeinschaftlichen Stadt und Amte Umstadt beschaffen, und was deswegen bisher vorgegangen ist. 1662. 4. Pfälzischer Seits erschien dagegen.

b) Gründlicher Gegenbericht auf den von dem fürstlichen Samthause Hessen wider Kurpfalz in Druck gegebenen also genannten gründlichen Bericht. Heidelb. 1663.

In dem Jahre 1720 erneuerten sich die Streittigkeiten, und man hat noch von diesen Zeiten,

c) *Memoriale* an die Reichsversammlung *puncto* der Religions *Gravaminum* in der zwischen Pfalz und Hessen *pro indiviso* gemeinschaftlichen Stadt, Amt und Centh Umstadt. 1720.

Was Kurpfalz darauf erwiedert, findet man auch bei Lünig am angeführten Orte. Die Hauptsache betraf zwar das Religionswesen und die Pfarrbesezung; indessen sind

in den Beilagen von dieſen Deduktionen, manche ſchäzbare Urkunden, welche auch die ältere Geſchichte erläutern und davon Beiſpiele angeführet H. Wenk in ſeiner Heſſ. Land. Geſchichte 1. B. S. 622 Not. b. und S. 626. Not. l. Man hat aber auch Deduktionen, welche ſich mehr auf politiſche Angelegenheiten beziehen. Z. B.

d) Kurze *Repraeſentatio ſtatus cauſarum ex actis* Löwenſtein *contra* Kurpfalz und Heſſen zuſammen und *reſpective* Heſſen allein.

Der Proceß iſt bei dem Reichshofrathe anhängig und betrift, wegen dem Amte Habizheim, das dem Löwenſteiniſchen Hauſe als ein Pfälziſches Lehen zuſtehet, die Schazung, den Spachbrücker Teich, die Großzimmerer Pfarrgefälle und andere Gerechtſame, welche die Herren Fürſten von Löwenſtein-Werthheim vor dem 30jährigen Kriege im ruhigen Beſize gehabt zu haben, behaupten wollen.

e) Heſſen Darmſtädtiſche Deduktion wegen der Lehenſchaft des Dorfes Schaafheim *contra* Kurpfalz. Sie iſt, nach H. Wenks Geſchichte 1. B. S. 625. Not. i. noch ungedruckt, und iſt beſonders deswegen merkwürdig, weil einige Pfälziſche Lehenbriefe für Hanau darin angeführet werden. Der erſte vom J. 1410. über die Hälf-

te von Umstadt, das Dorf Schaafheim, den Kirchensaz daselbst, den Hof zu Schlierbach und den Hof zu Sembd bei Umstadt.

2) *Hallwachs* (Joh. Conrad) *commentatio de centena illimitata sive territoriali. Francof. 1746. 4.*

Der Verfasser ist jezt Heßischer Regierungsrath und Amtmann zu Alsfeld, und er nimmt in dieser Schrift seine Hauptrücksicht auf die zwischen Pfalz und Hessen gemeinschaftliche Zent Umstadt und die darüber längst entstandene Irrungen. Die alte Zentweisthümer sind auch darin abgedruckt, so wie zugleich umständlich alle die Oerter angeführet werden, welche ehemals zu dem Zentgerichte Umstadt gehörten, und darunter viele begriffen, welche nun in dem Pfälzischen Oberamte Ozberg und dem Hanauischen Amte Babenhausen liegen.

3) *Hesse* (Conrad Fried.) *de centena sublimi, speciatim in Landgraviatu Hasso-Darmstadino, ejusque vicinia. Götting. 1746. 4.*

Es ist eine unter dem Vorsize des Hrn. Geh. Justizrath Böhmers, von dem jezigen Wormsischen Konsulenten Herrn Hesse gehaltene Dissertation, mit vielen merkwürdigen Beilagen; so liest man z. B. in der Beilage Nro. 10 einen Entscheidbrief Bischof Rein-

Digitized by Google

hards von Worms, über die damals zwischen Pfalz und Hanau wegen mancherlei Gerechtsamen in der Stadt und Zent Umstadt vorwaltende Zwistigkeiten.

4) Widder (G.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2. B. S. 16 — 38.

Es scheinet, daß der würdige Hr. Verf. nicht Nachrichten genug in Händen gehabt, um dieses, eben wegen der Gemeinschaft wichtige Pfälzische Oberamt umständlich zu beschreiben. Ich will daher das, was ich von seinen Angaben als unrichtig gefunden, hier kürzlich berichtigen, und zugleich mit einigen Zusäzen seine topographische Darstellung in ein besseres Licht sezen. 1) Die Lage des Oberamtes ist, S. 16. nicht ganz richtig angegeben; denn dasselbige ist nicht von drei, sondern nur von zwei, nemlich der östlichen und südlichen Seite mit hohen Bergen umringet; die westliche gegen Darmstadt und die westnordliche gegen Frankfurt zu, öffnet hingegen eine der schönsten und fruchtbarsten Ebenen. 2) Es ist wahr, daß nach dem Vertrage von 1521 S. 17. Umstadt zwischen Pfalz und Hessen in unzertheilter Gemeinschaft genuzet und genossen werden soll; aber es heißt auch in demselbigen: „Es soll dieser Vertrag keinen Theil an andern Ober- und Herrlichkeiten, so hier nicht begriffen, nach-

theilig oder schädlich seyn.“ Folglich ist diese Gemeinschaft nicht auf die, in dem vorhergehenden, an Pfalz wieder gewiesene Lehen, oder besondere Kurpfälzische Gerechtsame zu erstrecken. 3) Das Dorf Schaafheim S. 18. gehöret nicht zu dem Hanauischen Amte Babenhausen, sondern es macht mit den Dörfern Dietzenbach, Schlierbach, Hapertshausen und Spizaltheim ein besonderes Darmstädtisches, Hanau-Lichtenbergisches Amt aus. 4) Es kann seyn, wie Herr W. S. 18. behauptet, daß der Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt in dem 30jährigen Kriege, theils auf Bitte der Unterthanen, theils mit Bewilligung des unglücklichen Böhmischen Königs, Friedrichs des 5ten, die Pfälzische Hälfte von Umstadt in seinen Schuz nahm; aber es ist doch gewiß nicht ohne eigennüzige Absichten geschehen: denn wie hätte er sonst gleich darauf, auf dem Reichstage zu Regenspurg 1623. die Pfälzische Hälfte von Umstadt und die Herrschaft Ozberg in Anspruch nehmen können? Ferdinand der 2te, der bekanntlich alles gerne bewilligte, was das Pfälzische Haus kränkte, sagte ihm auch beides zu. 5) Der 4te Theil von Umstadt, den nach S. 19. Hessen-Kassel damals besaß, fiel zur Hälfte Hessen-Rothenburg zu, und wurde erst in dem J. 1666. gegen den Darmstädtischen Antheil der Geroldsteinischen Lehen in der niedern Grafschaft Katzenelenbogen vertauscht.

S. Weuks H. Land. Gesch. 1. B. S. 626. 6) Man kann nicht in dem strengsten Sinne sagen, wie H. W. S. 19 annimmt, daß in denen zum Oberamte gehörigen Zentorten die Zentgerichtsbarkeit zwischen Kurpfalz und Hessen gemein sey; wenigstens gehen aus dem Amte Habizheim die Appellationen in Polizeiangelegenheiten nur an das privativ Kurpfälzische Amt. 7) Die Burgerschaft in der Stadt Umstadt S. 20 bestehet, einige Juden und Beisassen-Familien ausgenommen, aus etwas mehr als 300 Mann, welche, so wie die sämmtliche Einwohner von dem Amte und der Zent, große Freiheiten genießen; denn die Schazung ist gering, und der Zoll wird nur, wie auch H. W. S. 24. bemerket, von dem Getränke und dem Taback erhoben; weder auf dem Fleische, noch auf der Frucht und andern Konsumtibilien liegt einiger Accis; die Unterthanen haben wenig Frohnddienste zu leisten, ausgenommen die von Riechen und Kleinumstadt, als welche in den beiden herrschaftlichen Schlössern viele Arbeiten von der Art unternehmen müssen. 8) Der herrschaftliche Forstwald zu Umstadt ist, nach S. 24. zu 13000 Morgen wohl etwas zu stark angegeben; überhaupt kann man seine Größe nicht so genau bestimmen, weil er noch nicht geometrisch aufgenomen worden ist. Ueber dieselbigen ist auch nicht, so wie über alle Waldungen in dem Oberamte, ein gemeinschaft-

licher reitender Oberförster, sondern ein Kurpfälzischer Forstmeister, der auf dem Forsthause bei Lengfeld und ein Hessen-Darmstädtischer, der zu Riechen wohnt, gesezet. 9) Von dem Simultaneum zwischen den Katholiken und Protestanten, das bei dem Anfange der Regierung der Herren Kurfürsten von der Pfalz Neuburgischer Linie, in der Hauptkirche zu Umstadt, nach S. 26. eingeführet gewesen seyn soll, schweigen die noch vorhandene reformirte Kirchenakten von der Zeit völlig; es ist auch nicht wahrscheinlich, daß dieses Hessen-Darmstädtischer Seits wäre zugegeben worden. Die unstrittige Umstädter Kirchengeschichte enthält vielmehr folgendes: der Graf von Hanau erkaufte von dem Stifte St. Peter und Alexander in Aschaffenburg im J. 1560 das Patronatrecht in dem Amte Umstadt und dem Dorfe Groß-zimmern, mit den darauf haftenden Gefällen um 7000 fl. und verkaufte es hernach an den Pfalzgraf und Kurfürsten Friedrich den 3ten. Dieser, welcher damals auch den Hessischen Antheil von Umstadt pfandweis besessen, führte bald darauf die reformirte Religion ein und besezte alle Pfarr- und Schulbedienungen mit Männern, welche eben diesem Glaubensbekenntnisse zugethan waren, und die reformirte Gemeinden breiteten sich so weit aus, daß sie vor dem 30jährigen Kriege alle Kirchen mit ihren Gefällen im Be-

Digitized by Google

siz gehabt; 1627 sezte aber Hessen-Darmstadt alle reformirte Prediger und Schuldiener ab, und führte die Uebung des Gottesdienstes nach dem Ritual der Augspurgischen Konfessionsverwandten mit Gewalt ein. Die darüber entstandene Mißhelligkeiten dauerten lange, und 1693 wurde erst, durch die Vermittlung des Kurfürstlich Brandenburgischen Hauses, zu Weinheim an der Bergstrasse, das Simultaneum zwischen den Protestanten so festgesezet, wie es nun noch im Gebrauche ist. Der katholische Pfarrer in Umstadt, dessen H. W. S. 26. erwähnet, wurde erst im J. 1701. eingeführt. Er hält den privat Gottesdienst in der Pfälzischen Schloßkapelle und verrichtet izt auch Kindtaufen und Kopulationen: aber seine Todten von der Dienerschaft, muß er zur Beerdigung nach Lengfeld, in das Oberamt Ozberg, abfolgen lassen, und die von der Bürgerschaft werden welchselweise von den Reformirten und Lutheranern, auf dem Stadtkirchhofe, mit Gesang und Geläute und einer Leichenpredigt begraben. 10) Der sämmtliche Zehnten in der Umstadter Gemarkung. S. 26. ist nicht zwischen beiden hohen Herrschaften gemein; sondern Kurpfalz hat nur ein, Hessen-Darmstadt 2, und Löwenstein auch ein Quart an demselbigen zu beziehen; lezteres Haus trägt seinen Antheil von Kurpfalz zu Lehen und an dem Weinzehenten haben auch die Herren von Wambold einen

geringen Antheil. 11) Das Dorf **Sembd**, von dem H. W. S. 27. nur einiges meldet, hat 90 lutherische, 15 reformirte und einen katholischen bürgerlichen Einwohner; der Feldmark enthält 2277. Morgen Aecker, wovon aber sehr wenig den Unterthanen eigenthümlich zustehet, indem die gemeinschaftliche Herrschaft einige große Güter besizet und außerdem noch so viel adeliche Freihöfe vorhanden, so daß der Gemeinde nur 500 Morgen als Eigenthum übrig bleibt; hingegen ist der Wieswachs stark und obgleich keine gemeine Alimenten vorhanden, so haben doch die Einwohner, unter gewissen Bedingungen, die Gerechtigkeit in den Forstwald, und ziehen von der verpachteten Schafweide auch einige hundert Gulden. 12) **Riechen** und **Kleinumstadt** S. 27 und 28. sind unter den Dörfern in dem eigentlichen Amte Umstadt, in dem besten Zustande in Rücksicht auf eine gute landwirthschaftliche Verfassung; denn beide Oerter sind fast ganz ohne Schulden, und der Preis ihrer Feldgüter erhöhet sich jährlich. Jezt gilt der gute Morgen Ackers gewöhnlich 350 auch 400 Gulden. Die Kleinumstadter legen sich auch noch am stärksten auf den Weinbau. 13) Kurpfalz hat wohl eher einen Theil von dem Amte Habizheim käuflich an sich gebracht, als H. W. S. 31. annimmt; denn unter den Urkunden, die ich aus der Verlassenschaft eines würdigen Pfälzischen Gelehr-

ten beſize, befindet ſich eine, nach welcher der Pfalzgraf Ruprecht der älteſte ſchon in dem Jahre 1373. dem Grafen Johann von Wertheim das abgekauft, was er von ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Gräfin von Reineck, von der Burg, oder der Veſte Habelsheim und dem Dorfe zu Zimmern ererbte. Herr Wenk behauptet zwar in ſeiner Heßiſchen Landesgeſchichte, Seite 446. Not. u. daß der Wertheimiſche oder urſprünglich Reineckiſche Theil am Schloße Habizheim, an Schenken Eberhard von Erbach verkauft worden; er zeigt aber die Quelle nicht an, woraus er dieſe Nachricht entlehnet hat, und der Wertheimiſche Verkauf an Kurpfalz muß ihm alſo unbekannt geweſen ſeyn. 14) Daß Valentin Schenk von Erbach S. 31. einen Theil an Habizheim nicht nur an den Grafen Friedrich von Löwenſtein, ſondern auch zugleich an den Grafen Philipp von Hanau um 6000 fl. verkauft habe, iſt nicht wahrſcheinlich. Herr Widder iſt hier vermuthlich dem Erbachiſchen Geſchichtſchreiber Schneider gefolget, der S. 327 in ſeiner Geſchichte das nemliche ſagt, aber bei dem Leben dieſes Schenken Valentins, S. 159, doch nur des einſeitigen Verkaufes an Löwenſtein erwähnet. In der Verkaufsurkunde, die ich unter den obengemeldten beſize, wird auch des Grafen von Hanau mit keinem Worte gedacht. 15) Daß Habizheim auch von Heſſen-Darmſtadt zu Lehen getra-

gen werde, wie es S. 32. heißt, will man Löwensteinischer Seits auch nicht zugestehen. Man läugnet zwar nicht, daß bei der Baierischen Fehde die Herren von Erbach sich hätten dazu verpflichten müssen; aber dieses seye, behauptet man, in dem Vertrage von 1521. wieder aufgehoben worden, weil darin die Herren von Erbach nebst andern Vasallen, wieder an den Pfalzgrafen Ludwig gewiesen worden. 16) Das wenige, was nach S. 32. die Grafen von Erbach nach dem Verkaufe an Löwenstein von Habizheim noch übrig behalten, und das nach Schneiders Erbachischer Historie S. 327. im Jahre 1664 des Grafen Ludwigs von Erbach Wittib erhielt und es an den Grafen von Schönborn verkaufte — kann wohl in weiter nichts, als in $\frac{1}{8}$tels Zehnten von Spachbrücken und in einem Hofe zu Habizheim bestanden haben, als welche beide Stücke das gräfliche Haus Schönborn noch wirklich besizet. 17) Die Habizheimer Schloßkapelle S. 32. ist nicht diejenige, wie H. W. meinet, welche Schenk Eberhard von Erbach 1412 gestiftet hat; das ist vielmehr die dermalige evangelisch-lutherische Kirche in dem Orte. Jene ist viel jünger, und erst nach dem Westphälischen Frieden zum katholischen Gottesdienste bestimmt worden. 18) Das Dorf Habizheim selbst enthielte, nach der Habizheimer Amtstabelle in dem Jahre 1787. 90 Häuser und 43 Scheuern — und einen Feld-

mark von 2458 Morgen Aecker, 153¼ Morgen Wieſen und 5 Morgen Wald; übrigens haben die Einwohner Theil an der Viehtrift und Waide auf dem ſogenannten Taubenſand; in den Bürger- und Beiſaſſenfamilien zählte man in eben dieſem Jahre, 82 Männer, 85 Weiber, 139 Söhne, 103 Töchter, und überhaupt, ohne das Geſinde, 409 Seelen. 19) Das Dorf **Spachbrücken** S. 33. war, nach Hrn. Wenks Geſchichte S. 306. von den älteſten Zeiten her, ein Zugehör von dem Dorfe Habizheim, und 1787. enthielt daſſelbige 417 Seelen. In der Gemarkung liegen 1894 Morgen Aecker und 55 Morgen Wieſen, worunter ſich ein Gut von etlichen hundert Morgen befindet, das der Kurpfälz. geiſtlichen Adminiſtration zuſtehet. An Gebäuden zählte man, außer der Kirche, 74 Häuſer und 43 Scheuern. Den Bienenzehenten beziehet Löwenſtein, und dasjenige, was H. W. S. 33. von dem Zehnten dieſes Orts überhaupt bemerket, muß alſo in etwas eingeſchränkt werden. 20) **Zeilhard** S. 33. iſt das geringſte Dorf in dem Amte Habizheim und hatte 1787 nur 19 Häuſer, und 2 Scheunen; aber keine Mahlmühle, wie H. W. annimmt. Die wenige Einwohner haben hingegen einen ſtarken Feldmark von 1116 Morgen Aecker und 43¼ Morgen Wieſen; allein davon haben die Bewohner des benachbarten Dorfes **Georgenhauſen** einen großen Antheil im Beſiz,

denn dieser Ort enthält in seinem eigenen Feldmarke nur 4 Höfe; eben dieses Georgenhausen soll, wie Löwensteinischer Seits behauptet wird, auch ursprünglich zu dem Amte Habizheim gehören, weil im J. 1509 der Schenk Eberhard von Erbach damit belehnet worden, und in allen Habizheimer Lehenbriefen desselbigen gedacht werde. Die Kurpfälzische Lehenkammer hat daher 1769. den Herrn von Harxthausen, dem es jezt zustehet, aufgefordert, um seinen Besizstand zu beweisen, und hierdurch kann erörtert werden, was H. W. S. 34 meldet. 21) In dem Marktflecken Großzimmern S. 34. hatten vor dem 30jährigen Kriege 95 Mann gewohnet, welche aber durch die Pest von 1634 bis 1636 bis auf 10 sich verringerten, und 1787 wurden, nach der schon öfters angeführten Tabelle hingegen an Menschen aufgenommen, 309 Männer, 337 Weiber, 513 Söhne, 474 Töchter — überhaupt 1633 Seelen; auf dem Feldmarke aber zählte man 3506¼ Morgen Aecker und 235¼ Morgen Wiesen, daran aber viele Adeliche, die daselbst begütert, den größten Antheil nehmen; und an Gebäuden waren in diesem Jahre 246 Häuser und 5 Scheunen, nebst 3 Mahlmühlen vorhanden. Die Kirche, welche, wie H. W. auch bemerket, nun den 3 christlichen Religionsverwandten gemeinschaftlich zustehet, war ehedem ziemlich reich und hatte 1778 noch 10000 fl. auf

Ka-

Kapitalien liegen und bei 40 Morgen Aecker im Beſize. Sie gehörte, nach unſtreitigen Akten, im Jahre 1618. den Reformirten allein, denn der einzige Pfarrer der damals im Orte wohnte, Anton Reinhard, wurde erſt 1627 von Heſſen-Darmſtadt, ſo wie alle übrige reformirte Prediger in den Aemtern Umſtadt und Ozberg, ſeines Amtes entſezet. Nach dem Weſtphäliſchen Frieden 1649 ſezte zwar Kurpfalz wieder einen reformirten Prediger, Namens Rudolph Zink auf dieſe Stelle; allein nach dem Tode des Pfarrers Krug 1704. wurde das Pfarrhaus den Reformirten genommen, und in die Kirche der Simultangottesdienſt eingeführet, den man hernach auf die drei chriſtliche Religionsverwandten ausgedehnet. 22) Die Darmſtädter ſogenannte Zinsgaſſe in Groszimmern S. 34 beſtehet eigentlich in Zinsplazen, worauf Häuſer angebauet ſind, die nicht Gaſſenweis, ſondern zerſtreut da ſtehen. Die Bewohner müſſen dem Fürſten von Löwenſtein huldigen und fröhnen; ſo bald ſie aber geſchworen, in neuern Zeiten auch dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt den Eid der Treue leiſten, wobei man ihnen zugleich verbiethet, in Perſonalklagen vor dem Amte Gabizheim zu erſcheinen. Man behauptet aber von Seiten des fürſtlichen Hauſes Löwenſtein-Wertheim, daß eben dieſe Gerichtsbarkeit, welche ſich Heſſen-Darmſtadt anmaſſet, vor Alters ein

bloſes Hub- oder Zinsſiedelgericht geweſen wäre, welches das, was auf dieſen Plätzen gefrevelt worden, höchſtens mit einigen Pfund Heller verbüſſet; nach dem wörtlichen Inhalt des Habizheimer Saalbuchs von 1549 hätte aber hernach das Löwenſteiniſche Amt immer dieſe Frevel nochmalen abgeſtrafet. In wie weit dieſe Behauptung ſich mit dem vereinigen läßt, was Herr Widder von dem eigentlichen Urſprunge dieſer Zinsplätze meldet, überlaſſe ich dieſem geſchickten Alterthumsforſcher zur Entſcheidung. 23) Ueber dem Wildfangs- und Leibeigenſchaftsrecht, wovon Herr Widder gar nichts meldet, herrſchet auch zwiſchen beiden hohen Herrſchaften, in dem Amte ſowohl als der Zent-Umſtadt ſchon ein langwieriger Streit. Kurpfalz behauptet daſſelbige allein zu beſizen: indeſſen iſt es doch ſo hergebracht, daß beide ihre gemeinſchaftliche ſowohl als beſondere Leibeigene haben. Was von gemeinſchaftlichen Leibeigenen gebohren wird, bleibt in dieſem Stande, und jede Herrſchaft hat in Anſehung deſſen die Gerechtſame, die ihm auch über ſeine beſondere Leibeigene zukommen. Die Stadt Umſtadt iſt aber davon völlig befreiet. 24) Das in dem dreißigjährigen Kriege eingegangene Dorf Wächtersbach S. 38 lag ¾tel Stunde von Umſtadt, und über die in 8 Stämmen beſtehende Gemeinde, welche in Umſtadt wohnet, übet, ſo wie über dem dazugehöri-

gen Feldmark, der Beamte des Freiherrn von Wambold, die vogteiliche Gerichtsbarkeit aus, und in Appellationsfällen wenden sich die Unterthanen, jedoch mit Widerspruch von Hessen-Darmstädtischer Seite, an das privativ Kurpfälzische Oberamt Umstadt, weil der Ort ein Kurpfälzisches Lehen gewesen.

B.

Physikalisch ökonomische Schriften über das Oberamt Umstadt.

Wundt (Fr. Pet.) kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung des gemeinschaftlichen Oberamtes Umstadt. *MSC.* 92 Seiten in 4to.

Diese Abhandlung wurde den 18ten Februar 1789 bei der Kurpfälz. physikal. ökonomischen Gesellschaft zu Heidelberg vorgelesen und wird in dem 2ten Bande der Vorlesungen dieser Gesellschaft von eben diesem Jahre auch im Druck erscheinen. Sie enthält eigentlich drei Abtheilungen; denn in der ersten wird die Geschichte des ganzen Oberamtes umständlich vorgetragen und zwar nach einigen Urkunden, die dasjenige, was Herr **Wenk** in dem ersten Theile seiner Heßischen Landesgeschichte und Herr **Widder** in seiner Pfälzischen Erdbeschreibung davon melden,

noch mehr ins Licht stellen, und besonders ausführlich die Art nnd Weise bestimmen, wie das Löwensteinische Haus nach und nach zu dem Besize des Amtes Habizheim gekommen ist. Die zweite Abtheilung ist der eigentlichen Ortsbeschreibnng gewiedmet, und entwickelt das, was Herr Widder nach seinem Plan nicht anbringen konnte und wollte. In Rücksicht auf die Oberamtsstadt Umstadt selbst nähert sie sich also der Topographie, indem die merkwürdigsten Gebäude und die ganze Lage der Stadt so genau als möglich, darin vorgestellet werden; nnd in der dritten Abtheilung findet man einige staatswirthschaftliche Bemerkungen z. B. von der Bevölkerung, dem Nahrungs- und Gewerbezustand der Einwohner und der bei ihnen eingeführten Landwirthschaft, kurz: das, was man in unsern Zeiten zu der statistischen Geographie rechnet. Weil das Leztere, nemlich die landwirthschaftliche Verfassung, eigentlich nur unter die Rubrik gehöret, unter welcher hier diese Schrift vorkömmt; so will ich auch davon nur das Hauptsächlichste in einem kurzen Auszuge anführen. Der Ackerbau ist in dem Oberamte Umstadt die vorzüglichste Nahrungsquelle, und wird daher von den Einwohnern mit vielem Eifer sowohl als mit Einsicht betrieben; ihr Boden, dem sie in der Gegend den Namen Lohmet beilegen, bestehet aus einem starken, kalten und zehen

Letten, der wenn er zeitlich und wohl gezackert und gedungt wird, sehr fruchtbar ist und keiner Getreideart den Wachsthum versagt; man könnte ihn, nach der Meinung eines geschickten vaterländischen Naturkundigen, nemlich des sel. Flads in seiner Abhandlung von der verschiedenen Fruchtbarkeit der rheinischen Pfalz, durch eine Vermischung von Mergel- und Kalkerde, die aber hier selten, nebst zartem Sand, noch mehr verbessern; indessen ersezen die verständige Landwirthe diesen Mangel durch das reichliche Düngen nnd werden nach der Erfahrung auch dafür gut belohnet: denn die Stadt Umstadt erndtete nach dem Zehntenregister im Jahre 1788, zwölf tausend und fünfzig, und der Marktflecken Groszimmern über acht tausend und vier hundert Malter allerlei Früchte. Das Feld wird zwar, wie in dem Kraichgau, noch flurenweis gebauet; aber die Brache, welche man hier wegen dem groszen Feldmark wohl dulden muß, ist an keine sclavische Geseze gebunden, indem beinahe $\frac{2}{3}$tel derselbigen, mit Kraut, weißen, gelben und Dickrüben angepflanzet wird; so wie der Winterflur, Korn und Spelz, und der Sommerflur, Gerste und Hanf, nebst den Hilsenfrüchten, Erbsen, Linsen und Wicken in Menge hervorbringt; durch innere Güte zeichnen sich jedoch vor allen andern Fruchtgattungen, der Spelz und die Erbsen aus.

Der Spelz wird meistentheils in dem Kleefelde angebauet, und erträgt auf dem Morgen zu 160 Ruthen (wobei aber zu bemerken, daß hier die Ruthen nur 12 Schuh groß) insgemein 12 bis 14 Malter, und wenn sie geschälet worden, eben so viel Malter Kern. Das daraus gewonnene bekannte vortrefliche Weißmehl, wird nach Hanau, Seeligenstadt und Offenbach geführet; selten nach Frankfurt, weil die Abgaben, welche in dieser Stadt darauf gelegt werden, zu hoch kommen; übrigens aber ist die Nachbarschaft dieser Stadt doch den Einwohnern des ganzen Amtes sehr vortheilhaft, indem sie ihre übrige Produkten daselbst sehr wohl anbringen können; die Unterhändler nehmen sie ihnen selbst in den Häusern ab, und bewirken dabei, weil ihrer mehrere, wie auf einem ordentlichen Markte, eine immer einträgliche Konkurrenz.

Die Erbsen gehören zu den köstlichsten in unserm Vaterlande, und werden daher auch sehr reichlich, besonders zu Kleinumstadt, angepflanzet. Sie bekommen keine Käfer, wie die gewiß sonst auch sehr gute Erbsen von Sinzheim, und Flad schreibt dieses, in der oben angeführten Abhandlung, dem kalten und festen Lettenboden zu, als worin diese Insekten sich selten oder nie fortpflanzen.

Die Rindviehzucht wird in den neuern Zeiten, wo man sich immer mehr auf den

Kleebau legt, mit groſsem Gewinn getrieben, und man fängt wirklich an, sie zu einem Handelsprodukt zu erhöhen, und verkauft in den Haushaltungen, wo die Stallfütterung eingeführet, jährlich etliche gemästete Ochsen; die Pferde, welche hier bei der Landwirthschaft wegen dem starken Boden unentbehrlich sind, und für welche man sonst vieles Geld aus dem Lande trug, werden izt zum gröſsten Theil auch selbst erzogen.

Mit dem Weinbau beschäftigen sich aber nur die Einwohner in der Oberamtsstadt und in Kleinumstadt. Das Gewächs ist vortreflich und giebt den besten Weingattungen an dem rheinischen Gebürge, in der Güte wenig nach; denn der Saz ist eitel Rieſsling und der Boden auch dieser Traubengattung angemessen und gut.

In Ansehung der Beholzigung stehet aber das Oberamt gegen die älteren Zeiten weit zurück; die Oberamtsstadt und die Dörfer, Kleinumstadt, Wüstamorbach und Riechen, haben zwar noch eigne Waldungen, aber da mit denselbigen nicht zum besten gewirthschaftet wurde, so sind sie seit 30 Jahren sehr in Abgang gekommen, und es kann nun wenig Bau- und Brandholz daraus verreichet werden. Die Einwohner müssen daher dieses Bedürfniß in dem benachbarten Oden-

wald zu befriedigen ſuchen, oder auch weiter, an dem Mainſtrom das Holz kaufen; im Odenwalde koſtet das Klafter Buchenſcheitholz, ſechs Schuh hoch und ſechs Schuh weit, gewöhnlich im Walde, 5 fl. 30 kr., auch 6, und im Winter wohl ſieben und mehrere Gulden.

Unter die Hinderniſſe, welche der Vervollkommung der landwirthſchaftlichen Verfaſſung in dem Oberamte Umſtadt bis izt noch entgegenſtehen, rechnet der Verfaſſer t die viele herrſchaftliche Erbhöfe, bei denen es nicht verſtattet wird, ſie in kleinere Looſe zu vertheilen, und dabei der Beſizer meiſtentheils zu viel Aecker und zu wenig Dung hat; die allzugroße Schäfereien, welche verurſachen, daß das Brachfeld nicht vollkommen genug benuzet werden kañ — und die Vernachläßigung des Wieſenbaues, als bei dem das jährliche ordentliche Düngen ſelten eingeführet iſt, und folglich auch nicht ſüſſe Futterkräuter genug, nebſt dem Klee, erzogen werden können; er fordert deswegen an dem Ende ſeiner Abhandlung, die vermögende Landwirthe in der Gegend auf, dem gemeinen Haufen darin mit einem guten Beiſpiele an die Hand zu gehen, und endiget mit dem patriotiſchen Wunſch:

Quod Patria noſtra floreſcit, quam mihi, a quocunque excoli jucundum!

§. 5.

Von dem Oberamte Boxberg.

A.

Von den Schriften, welche die Geschichte des Oberamtes erläutern.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium, in actis academiae Palatinae. Tom. II. p. 53—59.*

Die beide würdige Verfasser haben sich bemühet, die ältere Geschichte der Dynasten von Boxberg aus Urkunden zu erläutern, und zugleich die Schicksale der Burg und Stadt Boxberg, vorzüglich aus den Zeiten, da die Ritter von Rosenberg dieselbige im Besiz gehabt, zu erzählen. Sie bemerken auch die Grabschriften, welche in der schönen Kirche zu **Wölchingen** (einem Dorfe das mit Boxberg nur eine Gemeinde ausmacht) von eben diesen Rittern sich noch vorfinden, und theilen dem Publikum zwei neue schäzbare Urkunden mit, welche am besten erklären, wie das Amt Boxberg eigentlich zu der rheinischen Kurpfalz gekommen sey; doch von den alten Dynasten von Boxberg handelt noch etwas ausführlicher, Herr Hofrath und Professor **Crollius** in Zweibrücken, dem die ältere Pfälzische Landes- und Regentengeschichte schon so viele glückliche Erörterungen zu verdanken

hat, in der genealogiſchen Unterſuchung der alten Grafen von Veldenez in eben dieſem zweiten Bande der Pfälziſchen akadem. Akten S. 282 — 286. Er findet in ſicheren Urkunden ſchon einen Konrad von Boxberg vom Jahre 1144. und ſtellt zugleich eine Stammtafel von allen dieſen Dynaſten auf, die er aus der älteren Geſchichte hat kennen lernen.

2) *Andreae* (J. H.) *Boxberga Palatina, ejusque Praefectura illuſtrata. Heid. 1773. 4.*

Außer dem, was der Herr Verfaſſer aus der ſo eben angeführten Reiſebeſchreibung und andern bekannten Geſchichtſchreibern von der Geſchichte der Stadt und des Oberamtes Boxberg erzählet, hat er auch bei dieſer Abhandlung eine ſchäzbare Handſchrift von 1683 wohl benuzet. Sie iſt ſehr wahrſcheinlich auf herrſchaftlichen Befehl aufgeſezt worden, und enthält eine genaue Ortsbeſchreibung, wobei man ſich vorzüglich über die viele drückende Abgaben und Zinſen verwundern muß, welche die Einwohner etlichen benachbarten Edelleuten und fremden Herrſchaften reichen müſſen.

3) Widders (G.) geographiſche Beſchreibung der Kurpfalz. 2. Band. S. 39 — 60.

Digitized by Google

Weil das ganze Oberamt mit der Burg und der Stadt Boxberg faſt immer gleiche Schickſalen gehabt, und der Hr. Verfaſſer bei eben dieſer Burg und Stadt die Geſchichte ſehr umſtändlich beſchrieben hat; ſo iſt die beſondere Ortsgeſchichte deſto kürzer ausgefallen. Bei der Beſchreibung des Bevölkerungszuſtandes hat er die Tabelle von 1784 gebrauchet. Des Ortes Angelthurn, das als ein Pfälziſches Lehen dem jezigen Pfälziſchen Vizekanzler, Freiherrn von Fick zuſtehet, gedenket er nur in der Einleitung S. 43. Ich finde dieſen Ort auch auf der Generaltabelle von 1783. Er hatte in dieſem Jahre 42 Feuerſtätte, 51 und darunter 10 jüdiſche Familien, und 206 Seelen: und an Gebäuden: 1 Kirche, 2 Schul- 52 bürgerliche Häuſer und 16 Scheunen. Bei dem Austauſche des Dorfes Gerichtſtetten in dem Oberamte Boxberg gegen das Dorf Mückenloch in dem Oberamte Heidelberg an das Hochſtift Würzburg, S. 43. wurde freilich die Beſtellung des reformirten Pfarr- und Kirchenweſens vorbehalten; der Kurfürſt von der Pfalz, Johann Wilhelm, nahm ſich auch der reformirten Unterthanen kräftigſt an, da man ſie Würzburger Seits in der Folge in dieſen Gerechtſamen zu kränken ſuchte: aber er war bei allen dieſen Bemühungen doch am Ende nicht glücklich; denn das Hochſtift ſezte dem ungeachtet einen katholiſchen

Prediger ein, und entzog auch den Reformirten die zu ihrer Pfarrei gehörige Gefälle. Siehe Struvs Pfälzische Kirchengeschichte. S. 716 und 981.

B.

Von den physikalisch-ökonomischen Schriften über das Oberamt Boxberg.

Wundt (Friedr. Pet.) kurze Geschichte und landwirthschaftliche Beschreibung des Pfälz. Oberamtes Boxberg. In den Vorlesungen der Kurpf. phys. ökon. Gesellschaft vom Winter 1784—bis 1785. Seit. 257 — 304.

Von dieser Abhandlung findet man einen ausführlichen Auszug in dem 3ten Stücke des neuen geographischen Magazins des Hrn. Prof. Fabri zu Jena. S. 511—519. Ich bemerke hier daraus nur das, was die Lage und die jezige landwirthschaftliche Verfassung betrift.

Das Oberamt Boxberg ist, wie das Veldenzer, ganz von der übrigen Pfalz abgesondert, und liegt 24 Stunden über Mannheim, noch vier gute deutsche Meilen von dem Oberamte Mosbach entfernt; es gränzet gegen Morgen an die Herrschaft des deutschen Ordens in dem Fränkischen Kreise, und insbe-

sondere an dessen Residenzstadt **Mergentheim** an der Tauber; gegen Mittag an das Kurmainzische Amt **Krautheim**, und dessen Amtsstadt gleiches Namens an der Jart; gegen Abend an das Kurmainzische Amt **Amorbach** und gegen Norden an das Kurmainzische Amt **Bischofsheim**. Der Weg, der aus dem Kurpfälzischen Oberamte Mosbach dahin führet, ist eben nicht der angenehmste; er enthält, durch die Herrschaft Adelsheim hin, sehr viele hohe, wilde und unfreundliche Gebirge, die sich aber verlieren, sobald man in das Oberamt Boxberg eingetretten; denn da hat man die sehr schöne und reizende Aussichten in die fruchtbare Oefnungen des Tauber- und des Maingrundes, so wie auch in die Jart- und in die Kocherthäler, die den Anfang vom Frankenlande ausmachen, das unter die anmuthigsten Länder von Deutschland gehöret.

Auf der Pfälzischen Generaltabelle werden folgende Oerter dazu gerechnet: die Burg und Stadt **Boxberg** nebst **Welchingen**, einem Dorfe das nahe dabei liegt, und mit der Stadt nur eine Gemeinde ausmacht; der Marktflecken **Schweigern** und die Dörfer **Schwabhausen**, **Windischbuch** und **Angelthurn**, nebst den beiden ansehnlichen Höfen, **Greffingen** und **Seehof**; sodann die fünf Zentdörfer in dem sogenannten Schup-

fergrund: Epplingen, Schillingstadt, Daunbach, Sachsenflur und Bobstatt.

Die kleine fruchtbare Hügel und Berggegenden, mit einem Boden, der aus verwitterten rothen Sandsteinen und der angebauten Gartenerde, und etwas Leimen und Kalk bestehet, versagt fast keiner Getreideart den Wachsthum. 1783 wurden 12826 Morgen Ackerlandes gezählet, und darauf bauet man vorzüglich Korn, Spelz, Gerste, Haber, Grundbirn und Flachs; man hat zwar auch die Proben, und zwar mit gutem Erfolge, mit Waizen, Taback, Krapp, Hanf und Kohl gemacht; da aber die Handlung, bei der Lage des Oberamtes, aus Mangel des Absazes, keinen gar großen Fortgang gewinnet, und man den vielen Dung, welchen diese Handlungsgewächse erfordern, außer dem höchst nöthigen Feldbau zu den Weinbergen nöthig hat — so hat man leztere Produkten aufgegeben, und desto reichlicher den Kleebau eingeführet: er bringt, dreimal abgemähet, grün 10 — 15 und dürr 4 bis 6 Wagen.

Die Wiesen werden in eben diesem Jahre zu 1216 Morgen, der M. zu 160 Ruthen, angegeben; sie sind aber kostbar, und bringen, weil sie von vielen kleinen Bächen durchströmt werden, ein sehr gesundes Futter hervor. Man unterhielt darauf in dem Jahre 1783

einen **Viehstand** von 54 Pferde, 418 Ochsen, 982 Kühen, 624 Rindern, 3273 Schafen und 391 Schweinen. Manchem dürfte das, bei diesen Wiesen und dem oben angeführten starken Kleebau, auf den 12 Oertern eben nicht viel zu seyn scheinen, besonders wenn man behauptet, wie auch gewiß ist, daß hier die Viehzucht der größte Nahrungszweig ist. Allein eben der starke Viehhandel macht, daß auf der Tabelle die Anzahl nicht so groß angegeben werden kann, als er wirklich ist, indem vieles davon, mitten in dem Jahre, mit der überflüßigen Frucht gemästet, und gleich darauf, ehe man noch an die Verfertigung der Tabellen denket, verkauft wird; und darunter leidet der Ackerbau der Einwohner nie, weil sie ihren leichten Boden mit zweijährigen und noch geringern jüngeren Stieren pflügen und bearbeiten können. Sie kaufen diese gewöhnlich in dem Hohenlohischen, und nach 4, 8, bis 12 Monaten verkaufen sie diese wieder gegen andere von gleichem Alter. In manchen Orten, z. B. in **Schweigern**, hat man Jahre, wo solche Käufe und Verkäufe auf 150 bis 200 gestiegen sind. **Weinberge** finden sich nicht überall, weil die Dörfer **Greffingen**, **Seehof**, **Windischbuch** und **Schillingstadt** keine günstige Lage dazu haben. Aber desto mehr haben die übrige Oerter, und 1783 wurden 1441½ Morgen gezählet. Wenn sie abgängig werden, so rotten sie die-

selbigen aus und bepflanzen den Plaz mit Esparcette, welche hier bei dem Landvolke schon lange unter dem Namen Bergklee bekannt ist; das Gewächs selbst gehöret zu den geringsten in unserm Vaterlande, denn der Wein ist leicht, etwas röthlich — doch überflüßig hinreichend zur Konsumtion, und etwas kann davon auch noch an die Fremde abgegeben werden. In den 116 Morgen Gärten wird gutes Gemüse gezogen — aber die 2710¼ Morgen Waldungen, woran den Einwohnern zu Schillingstadt allein 718¼ Morgen zustehen, reichen lange nicht zu dem nöthigen Brand- und Bauholz zu; doch kann man theils in der Nachbarschaft dasselbe um einen ziemlich wohlfeilen Preis haben, theils sind auch in manchen Oertern so gute Anstalten getroffen, daß man, besonders an den Bächen, stark Weiden und Erlen angepflanzt, die vieles ersezen helfen. Die Bevölkerung hat in diesem Jahrhundert ziemlich zugenommen. Eine Bevölkerungsliste von 1683, die auf herrschaftlichen Befehl damals aufgesezt wurde, verglichen mit der von 1783, beweißt, daß die meiste Ortschaften nun über die Hälfte beinahe stärker sind. Das Schazungskapitel war 1783 zu 136748½ Gulden angesezt, und zu 12 Procent mußten die Einwohner also der Herrschaft in diesem Jahre 16409 fl. 45 kr. und 4⅘ Heller zahlen. Doch diese Last würden sie gerne tragen, wenn

nur

nur nicht dabei auf ihren Gütern so viele besondere auswärtige Fruchtgilten hafteten, wie z. B. in Schweigern, wo jährlich bei 250 Malter allerlei Früchten abgegeben werden müßen. Kurpfalz hat daher in neuern Zeiten auch an einigen Orten das Schazungskapital verringert und dem vogteilichen Orte Angelthurn im Jahre 1782. 950 fl. weniger angeschrieben.

§. 6.

Von dem Oberamte Mosbach.

A.

Von den Schriften über die Geschichte dieses Oberamtes.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium, in Actis Acad. Palat. Tom. II pag. 59 — 63.*

Darin wird aus sicheren und von den Herren Verfassern auch dem Publikum mitgetheilten schäzbaren Urkunden bewiesen, daß die Stadt Mosbach erst im Jahre 1330 an das Kurhaus Pfalz gebracht worden, und also Tollner und Münster, welche sie schon von 1232 her der Pfalz zuschreiben, berichtiget. Die übrige Nachrichten, nemlich von der Erweiterung des ganzen Amtes, besonders unter dem Pfalzgrafen Otto, sind auch

aus den beſten Quellen geſchöpfet und alſo von dem nemlichen Werthe.

2) *Andreae* (J. H.) *Mosbacum in ſylva Ottonica Palatinatus illuſtratum. Heid. 1771. 4.*

Was der Herr Verfaſſer von der Zeit meldet, wann Mosbach an die rheiniſche Pfalz gekommen, muß aus der ſo eben angeführten Reiſebeſchreibung berichtiget werden; allein deſto leſenswürdiger ſind die Nachrichten von dem alten Moßbacher Kollegiatſtifte zum heil. Julian — der beſonderen Mosbacher Pfalzgrafen-Linie, die zugleich in einer ſchönen Tabelle vorgeſtellt wird, und die Beſchreibung von den traurigen Schickſalen der Stadt und ihrer jezigen Beſchaffenheit. Unter den Gelehrten, die aus Mosbach gebürtig und deren Leben in dem lezten Theile dieſes Programms kürzlich beſchrieben wird, ſind ohne Zweifel die berühmteſten, Nicolaus Cisner und Quirinus Reuter, wovon der erſtere zu ſeiner Zeit ein großer Rechtsgelehrter, und der andere ein nicht minder berühmter Gottesgelehrter auf der Heidelberger Univerſität geweſen. Sie waren auch ſehr genau mit einander verwandt, und der erſtere hat ſelbſt an dem lezteren einen Biographen gefunden, der ſeiner völlig würdig geweſen, denn wir wüßten gewiß von Cisners Privatcharakter und manchem merkwürdigen Auf-

tritt seines Lebens wenig, wenn nicht Reuter dasselbige beschrieben, und den kleineren Werken Cisners, die er nach dessen Tod herausgegeben, beigefüget hätte. Siehe des sel. Kirchenrath Wundt's 4tes Program, von der Geschichte der Heidelberger juristischen Facultät, S. 8. und des Herrn Prof. Schwabs so treflich bearbeiteten Sillabum Rectorum Univ. Heid. pag. 119 — 122 und pag. 208 — 209.

3) Widders (G.) geographische Beschreibung der Kurpfalz. 3. Band. Seite 61 — 182.

Bei der Geschichte der Stadt Mosbach hat der Hr. Verfasser noch ältere Nachrichten vorgebracht, als die Herren Kremer und Camei in ihrer Reisebeschreibung, und überhaupt das ganze Amt nach seinen vier Zenten, vorzüglich aus dem städtischen Archiv, und den alten Weisthümern, Regalien — und Zinsbüchern sehr umständlich beschrieben, und also manches ins Licht gestellet, das bisher eben nicht sehr bekannt war. Ich füge etwas weniges dazu: 1) von dem Stifte zu Mosbach S. 76 verliehe der Pabst Bonifaz *IX*, auf Ersuchen des römischen Königs und Pfalzgrafen Ruprecht des 3ten, der Heidelberger Universität 1399 eine ansehnliche Pfründe; die Urkunde stehet in dem seltenen Traktat: *Jus Universitatis Heidelber-*

genſis urbi & orbi oſtenſum. Mannheim 1748 unter den Beilagen S. 4. 2) In der katholiſchen Kirche zu Neckerelz S. 89. findet ſich noch auf einem Stein die Inſchrift: *1302. 11. Kal. Maji, obiit frater Conradus ſacerdos: de Colia, fundator domus iſtius & Cantor.* und dieſer Stein iſt wahrſcheinlich von dem alten Tempelhauſe oder Kirche, als welche leztere nach H. Widder wieder aufgebauet und den Katholiken übergeben wurde. 3) Auch in der reformirten Kirche zu Niederſcheflenz S. 120. befindet ſich auf einem Steine die Inſchrift: *1485 completum eſt hoc opus.* 4) In der alten Eberbacher reformirten Kirche S. 133. ſtehet über dem Eingang einer Hausthüre die Jahrzahl 1418, und die lutheriſche Kirche daſelbſt wurde 1778 und 1779 erbauet. 5) Das Städtchen Hilsbach S. 145 hat ſeine gröſſere Bevölkerung den an dem Ende des vorigen Jahrhunderts ſich allda niedergelaſſenen franzöſiſchen Flüchtlingen zu verdanken, und man lieſt die unter dem Kurfürſten Philipp Wilhelm ertheilte Konceßion in dem ſchon oft angeführten Manuſcriptenbuche S. 780—85. 6) Das Franziskanerkloſter zu Sinsheim S. 155 iſt ſeit 1718 erbauet und ein Laie aus dem Würzburgiſchen trug das meiſte zur Stiftung bei. Er ſchenkte 7000 Gulden dazu, wovon der Plaz angekauft, und noch ein Theil des Baues beſtritten wurde. Im Jahre 1784

waren 20 Väter und 7 Brüder darin. 7) Das Dorf **Kirchart** ist nicht, wie S. 165 behauptet wird, bei den Reformirten ein Filial der Pfarrei Richen; es war vielmehr bis 1774 ein Filial von Reihen, und wurde in diesem Jahre erst, unter dem 21en Februar, mit einem eignen reformirten Pfarrer besezet, der zu der Inspektion Sinsheim gehöret.

B.

Physikallsch-ökonomische Schriften über das Oberamt Mosbach.

1) **Medicus** (Fr. K.) in der schon oft angeführten Reisebeschreibung. S. 176—187.

Eberbach ist der einzige Ort, den der Herr Verfasser aus dem Oberamte Mosbach, nach seiner landwirthschaftlichen Verfassung, doch ziemlich umständlich und in vielen Stücken zum Muster für die übrigen Odenwäldischen Einwohner beschreibet; aber über die hier und da eingeführte Stallfütterung in andern Orten dieses Oberamtes hat er seine besondere Bemerkungen dem Publikum mitgetheilet, in den Schriften der Kurpfälz. phys. ökonom. Gesellschaft vom Jahre 1772. S. 264 — 271.

2) Wundt (Friedr. Pet.) landwirthschaftliche Beschreibung von Sinsheim. In den Bemerkungen der Kurpf. phys. ökonom. Gesellschaft vom J. 1779. S. 220 — 251.

Bei dem Abdrucke wurde dem Verfasser unrichtig der Vorname Heinrich beigelegt. Ein ausführlicher Auszug von der Abhandlung selbst stehet in den rheinischen Beiträgen vom Jahre 1779. 2. Band, S. 470 — 79. und in H. Fabris neuem geographischen Magazin, 3. Band. S. 498. Die Noten, worin einiges aus der Geschichte der Stadt enthalten, können nun aus der Beschreibung des Herrn Widders vermehret und hier und da auch berichtiget werden.

Der Verfasser war 4 Jahre zweiter reformirter Prediger in diesem Städtchen, und konnte also aus der Erfahrung zeigen, wie weit ein Ort durch den Kleebau, die Stallfütterung und überhaupt durch die verbesserte Landwirthschaft in kurzen Jahren seinen Feldbau zu erhöhen fähig sey; er hat daher die Generaltabelle von 1778 mit den Nachrichten aus älteren städtischen Protokollen verglichen, — und, selbst in Rücksicht auf die Bevölkerung den großen Unterschied zwischen den neueren und älteren Zeiten, auf eine ganz unstrittige Weise, zum Vortheil der ersteren dargestellt.

Digitized by Google

Die vornehmsten Produkten sind Korn, Spelz, Sommergerst, Haber, Erbsen, Feldbohnen und Wicken. Doch ist Spelz hier, wie in dem ganzen Kraichgau, die Hauptfrucht; man kann im Durchschnitte annehmen, daß jährlich über 7000 bis 8000 Malter gezogen werden. Der Morgen trägt in guten Jahren 12—14 Haufen, und diese geben bei dem Ausdreschen, wo nicht mehr, doch eben so viel Malter. Von vorzüglicher Güte sind auch die Erbsen, ob sie gleich, wie ich bei Umstadt schon bemerket habe, denen die allda gezogen werden, nicht gleich kommen.

§. 7.

Von dem Oberamte Bretten.

A.

Von den Schriften welche die Geschichte des Oberamtes erläutern.

1) *Kremeri & Lameji iter litterarium in actis acad. Palat. Tom. II. pag.* 46—51.

Die ältere Geschichte der in dem Oberamte Bretten gelegenen Stadt **Eppingen**, und des dieser Stadt untergebenen Dorfes **Mühlbach** wird hier allein durch etliche, zuerst aus dem Original ans Licht gestellten Urkunden erläutert: Herr Hofrath **Lamei** hat

aber insbesondere noch große Verdienste um die Geschichte dieses Oberamtes sich erworben, durch die, schon in dem 1ten Stücke dieser Bibliothek angezeigte Beschreibung des alten Kraichgaues.

2) *Andreae* (J. H.) *Bretta Creichgoviae illustrata. Heid. 1769. 4. 26* Seiten.

Die Nachrichten von der älteren Geschichte der Stadt müssen aus dem Hrn. Widder berichtiget werden, weil er dieselbige nicht allein aus richtigeren Quellen, sondern auch viel umständlicher bearbeitet hat; aber ausführlich genug ist der Hr. Verf. bei der Beschreibung der merkwürdigen Schicksalen dieser Pfälzischen Oberamtsstadt, die sie zu verschiedenen Zeiten, besonders in dem 30jährigem Kriege erlebte: doch für den Liebhaber der vaterländischen Litteratur sind unfehlbar die Beiträge zu den Biographien der Gelehrten, die entweder in Bretten gebohren wurden, oder allda gelebt oder gelehrt haben, am schätzbarsten. Zu denen, die Melanchtons Leben beschrieben, und die §. 15. angeführt werden, muß man nun vorzüglich des bekannten Litterators, Georg Theodor Strobels sämmtliche Schriften über diesen Gelehrten rechnen, besonders die neue Ausgabe von des Kamerarius Lebensbeschreibung des Melanchtons, die er, in lateinischer Sprache, mit so vielen schätzbaren Be-

merkungen herausgegeben, Halle 1777. gr. 8. Siehe auch Herrn Kirchenrath Kaibels Etwas zum Lobe Philipp Melanchtons im 6ten Hefte des Pfälz. Museums S. 537 — 556.

3) Widder (G.) in der geographischen Beschreibung der Kurpfalz. 2 B. Seite 118 — 225.

Da nach der Bemerkung des Hrn. Verfassers S. 183. das Oberamt Bretten erst nach und nach zu der jezigen Größe angewachsen, und die einzelne, nun dazu gehörige Oerter zu sehr verschiedenen Zeiten dazu gekommen, so konnte freilich in der Einleitung die Geschichte des ganzen Oberamtes nicht wohl ausgeführet, sondern mußte erst bei jedem Orte insbesondere angebracht werden; indessen hat der Leser nichts dabei verloren, denn die einzelne Ortsgeschichte ist auch hier außerordentlich umständlich bearbeitet. Ich habe daher auch nur einiges dabei zu erinneren.

1) Das Kameral-Hofgut in der Stadt Bretten S. 198. enthält nach dem Amtssaalbuche vom J. 1600. und zwar, nach dem darin aufgezeichneten Extrakt aus dem Saalbuche von 1540. 211 Morgen ½ Viertel, 12 Ruthen Ackers, 19 Mg. und ½ Viertel Wiesen, 1 Viertel Krautgarten und Hofhaus nebst Scheuer und Stallung. Die Stadt muß wegen dieses Guts, laut eben dieses Ex-

traktes, 750 Schafe halten, um die dazu gehörige Aecker zu pferchen: doch zahlt Kurpfalz dem Schäfer das halbe Pferchgeld. 2) Nach eben diesem Saalbuche hat **Ernst Ludwig von Stadion** ein Haus in der Stadt Bretten, und wenn er dasselbige selbst bewohnet, so muß ihm die Stadt des Jahrs die freie Beholzigung nach Bedürfniß reichen. Der Verfasser des Saalbuchs meldet zugleich, daß dieser Edelmann auch behaupten wolle, daß dieses Haus auch die Gerechtigkeit auf sich habe, die Missethäter an Kurpfalz nicht auszuliefern, wenn sie darin ihre Zuflucht gesucht hätten — aber in der Amtsregistratur, sezt er hinzu, fände sich nichts davon. 3) Worin der sogenannte **Schäfersprung in Bretten** S. 198 bestehe, auf dem öffentlichen Jahrmarkte an dem Laurentiustage, kan man am besten ersehen aus der Nachricht von den Würtenbergischen Schäfermärkten in Herrn **Fabris** geographischen Magazin 1. Band 1. Heft. S. 28. 4) Die **Rechten** und **Freiheiten** der Stadt **Eppingen** aus den älteren Zeiten S. 204. findet man izt gedruckt bei den neuesten Privilegien dieser Stadt vom 10. Oktober 1781. Heidelb. 1785. Fol. 5) Von den Schriften über das **Zeisenhauser Baad**, hat man außer der von dem Hrn. Verf. S. 224 angeführten, noch mehrere, die im ersten Stücke dieser Bibliothek S. 72 — 74 umständlich angezeigt werden.

B.

Physikalisch-ökonomische Schriften über das Oberamt Bretten.

1) Medicus (Fr. K.) in der oft angeführten Reisebeschreibung in den Bemerkungen der Kurpf. phys. ökon. Gesellschaft vom J. 1771.

Der Hr. Verfasser hat zwar das Oberamt Bretten nicht durchreiset; aber er hat dieser Reisebeschreibung verschiedene trefliche Anmerkungen von dem verstorbenen Herrn Kollektor Konrad Gugenmus zu Eppingen eingerückt, welche über die landwirthschaftliche Verfassung des ganzen Kraichgaues, darin bekanntlich dieses Oberamt liegt, vieles Licht verbreiten; siehe vorzüglich die Noten unter dem Text S. 182—185; 204 u. 205 und in dem Texte selbst S. 215 und 216; ferner 263—266. Dieser Mann verband mit großen theoretischen Kenntnissen eine ungemein geprüfte langwierige Erfahrung und es ist zu bedauern, daß man keine ausführliche ökonomische Abhandlungen von ihm besizet. In der Registratur der Kurpf. ökon. Gesellschaft, deren Mitglied er gewesen, befinden sich noch verschiedene Rezensionen über viele Schriften aus diesem Fache, welche die besten Zeugen davon sind. Einige davon werde ich vielleicht bald benuzen, und also ihren

Inhalt dem Publikum mittheilen können — und dann wird das, was ich hier von dem sel. Verfasser gesagt, und an dessen lehrreichen Umgange ich immer noch mit dankbaren Vergnügen gedenke, gewiß gebilliget werden.

2) Wundt (Friedr. Pet.) **Etwas zur Geschichte der Pfälzischen Oberämter überhaupt, und zur älteren und neueren Geschichte und Erdbeschreibung des Oberamtes Bretten insbesondere.** In den Vorlesungen der Kurfp. phys. ökon. Gesellschaft. 2. Band. Mannheim 1787. S. 41—124.

Ich seze diese Schrift unter diese Rubrik, weil der dritte Theil derselbigen ganz der Betrachtung über die staatswirthschaftliche Verfassung dieses Oberamtes gewiedmet ist, und daher sich umständlich über alles ausbreitet, was nur einigen Bezug darauf hat; z. B. über die Bevölkerung und den Landbau nach allen seinen Zweigen, nemlich den Acker- Wein- und Wiesenbau, und die in dem Oberamte befindliche Waldung. Der Verfasser hat der geographischen Beschreibung von der alten Grafschaft Bretten und dem jezigen Oberamte, welche in dem ersten und zweiten Theil stehet, einen kurzen Entwurf der Geschichte der sämmtlichen Pfälzischen Oberämter vorgesezet, weil in den

gemeinen geographischen Handbüchern theils wenig davon zu finden, theils auch viel unrichtiges davon gesagt wird, und die so schäzbare Arbeit des Herrn **Widders** damals noch nicht ganz bekannt war.

Bei den litterarischen Bemerkungen in den Noten zum 2ten Theile, worin die einzelne Oerter des Oberamtes Bretten beschrieben werden, finde ich nöthig folgendes zu erinneren. 1) Von den Schriften des zu Weingarten gebohrnen **Venators**, den der Verfasser mit Recht S. 88, in seinen lateinischen Werken, einen Schriftsteller von klaßischer Eleganz nennet, und die er Not. 89 aus den Miscellis des Prof. Johannis anführet, handelt auch der sel. Büttinghausen in seinen Beiträgen zur Pfälzischen Geschichte B. 1. S. 167 — 171. Er gedenket dabei verschiedener, die dem P. **Johannis** unbekannt gewesen seyn mußten. 2) Am Ende dieser Abhandlung, wo der Verfasser mit vieler Wärme von dem verstorbenen großen Pfälzischen Oekonom, **Stephan Eugenmus** redet, wird unrichtig Eppingen als dessen Geburtsort angegeben, denn er kam zu Bretten 1739 auf die Welt, und gehöret also zu den Gelehrten von denen H. D. **Andreä** handelt in seinem oben schon angeführten Program von dieser Oberamtsstadt.

Anhang.

Unter die Schriften, worin einige Gegenstände der jezt so allgemein beliebten statistischen Geographie, in Rücksicht auf die Unterpfalz, in den neueren Zeiten, recht gründlich bearbeitet sind, rechne ich vorzüglich folgende: **Ueber die Größe und Bevölkerung der rheinischen Pfalz von Theodor Traiteur.** Mannheim 1789. 8. In der neuen Hof- und akadem. Buchhandlung. Wie überzeugend wird dadurch nicht wiederlegt, was in manchen periodischen Schriften, von der Bevölkerung, und der Größe und dem Umfange der rheinischen Pfalz und allen den Folgen, die man daraus hergeleitet hat, bisher gemeldet worden, und das die beide sonst so würdige Gelehrten, **Sulzer** und **Norrmann**, *) durch dieselbige verleitet, sogar in ihre geographische Handbücher aufgenommen haben? Ich wünsche, daß man damit die **Tabelle** vergleichen möchte, die ich in diesem zweiten Stücke meiner Bibliothek S. 38 aufgestellt habe: dann wird man zu-

*) **Sulzers Vorlesungen über die Geographie der vornehmsten Länder und Reiche in Europa.** 3te Abtheilung. S. 89. §. 22. Berlin. 1787. 8.

Norrmanns geographisch-historisches Handbuch: oder Länder- Völker- und Staatenkunde. 1. Band. 2. Abth. S. 457. Hamburg 1786.

Digitized by Google

gleich sehen, daß die Erhöhung des Schazungs-kapitals von 1720 bis 1778 eben nicht so groß ist, als man zuweilen behauptet hat, und daß diese Auflage die Unterthanen nicht drücket, besonders wenn man dabei erwäget, wie hoch bei uns der Preis der Güter in dieser Zeit gestiegen, und um wie viel mehr ergiebiger dieselbige durch die fast allgemein eingeführte verbesserte Landwirthschaft geworden sind?

Es wäre mir daher sehr angenehm, wenn einige Kenner und Liebhaber der Pfälzischen Geschichte und Länderkunde, welche aus sicheren Quellen solche Kenntnisse besizen, mir noch mehrere handschriftliche Nachrichten von der Art gütigst mittheilen wollten, damit ich sie bei den Zusäzen, die dem dritten und lezten Stücke dieser Bibliothek beigefüget werden sollen, zu dem Ende benuzen könnte. Da ich keine andere Absichten dabei habe, als einen guten und edlen Gebrauch davon zu machen, nemlich: genaue und richtige Kenntniß der vaterländischen Erdbeschreibung und Topographie immer mehr und mehr auszubreiten und andere seichte und ungegründete Nachrichten über diese Gegenstände dadurch zu verdrängen, so hoffe ich, daß diese Bitte von patriotisch-gesinnten Männern mir nicht werde abgeschlagen werden.

Der Verfasser.

Druckfehler.

Seite.	Zeile.	
15.	1.	Von unten statt Mirbillife — lies *Myrtillife.*
22.	19.	st. ? seze !.
—	22.	st. Gruberus lies *Gruterus.*
29.	3.	Von unten st. Mensingal l. *Mensingæ.*
35.	2.	Von unten st. Lucan, l. *Lucæ.*
38.	11.	Zwischen Heidelberg und Lindenfels seze auf der Tabelle und.
48.	4.	st. Gottinger lies Hottinger.
—	18.	st. Gottinger l. Hottinger.
71.	18.	st. Berger l. Beger.
80.	3.	Von unten st. Kohlhausen l. Kohlhansen.
92.	22.	st. G. W. l. H. W.
113.	5.	Von unten st. Gabizheim l. Habizheim.
118.	5.	st. eben so viel l. 6 bis 7.
126.	2.	st. Daunbach. l. Dainbach.
141.	20.	st. mußten. l. sind. oder seyn mußten.

Digitized by Google